



Das
Der jüngste Tag
 und das
Ende der Welt

gewiß, aber noch lange nicht komme,

suchet

aus der Schrift und Vernunft
 zu beweisen

M. Gottfried B u c h n e r.



Non, si male nunc, et olim sic erit.

J E N A

verlegt Johann Wilhelm Hartung, 1751.

Der Herrliche

und

Edle

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...





Geliebter Leser.



Ich lege dir meine Gedanken von der Gewisheit eines bevorstehenden jüngsten Tages und des an demselben erfolgenden Endes der Welt vor. Die Bewegungsgründe anzuführen, warum ich solche schriftlich verfasst und im Druck

* 2

heraus-

Vorrede.

herausgegeben, ist mein Werk nicht. Es wäre doch eine Sache, dabei du glauben könntest, was dir wohlgefiele. Noch weniger werde ich dieser kleinen Abhandlung, zu deren Durchlesung eben keine lange Zeit erfordert wird, eine weitläufige Vorrede an die Stirne setzen. Ein kurzer Begriff dessen, was ich in den folgenden Bogen aus Schrift- und Vermunftgründen zu beweisen gesucht, wird die ganze Sache ausmachen. Fünf Abtheilungen sind es, in welche ich diese Schrift zergliedert habe. In der Isten wird die Gewisheit eines bevorstehenden
jüng-

Vorrede.

jüngsten Tages und des an eben demselben erfolgenden Endes der Welt bewiesen. In der IIten sind die Zweifelsknoten, welche die Spötter und Schriftverfehrer zusammendrehen wollen, aufgelöset. In der IIIten wird die Frage, ob gewisse Zeichen und Vorboten, die das nahe Dasein des jüngsten Tages ankündigen werden, untersucht und verneinet. In der IIIIten habe zu beweisen gesucht, daß die Ankunft des jüngsten Tages noch ferne sei, und hiebei eine Stelle des heiligen Habacucs zum Grunde gelegt. Die Vte lehret, daß der

Vorrede.

Sterbenstag eines jeden Menschen auch dessen jüngster und besonderer Gerichtstag sei, damit dem Einwurfe, als wenn durch den weiten Hinausschub der Ankunft des allgemeinen Gerichtstages die Menschen zur Sicherheit geleitet würden, desto besser begegnet werde. Überall sind die Bewegungsgründe aus dem deutlichsten Stellen des aller Annehmung würdigen göttlichen Wortes hergenommen, und hernach gezeigt worden, wie weit sich die Einsicht der Vernunft bei diesen biblischen Werken erstrecke oder einstimmig sei. Ist sie sich selbst

Vorrede.

selbst gelassen, so weiß sie zwar von dem jüngsten Tage nichts; allein, da sie ganz wohl begreift, wie Gott vermöge seiner Gerechtigkeit ein gnädiger Vergelter des guten und ein strenger Rächer des bösen; auch wie diese Welt nicht in die Ewigkeit hinein dauern könne, so erkennt sie sich vor viel zu ohnmächtig, etwas widersprechendes bei alle diesen erstaunenden Begebenheiten, welche an jenem Tage vorfallen werden, zu ergrübeln. Sie bewundert vielmehr mit Ehrerbietung, wie die Anstalten und Folgen die majestätischen Eigenschaften
des

Vorrede.

des unendlichen Wesens verherlichen und hält die weit hinaus gesetzte Ferne des Einbruchs jenes großen Tages dessen Weisheit vollkommen gemäs. Das ist es, was ich an statt einer Vorrede habe herzeichnen und mich deiner aufrichtigen Gewogenheit empfehlen wollen. Geschrieben zu Jena den 7ten

October 1750.



Erste



Erste Abtheilung,
Darinnen die Gewisheit der Zukunft des
jüngsten Tages, und des an eben demselben
erfolgenden Endes der Welt bewie-
sen wird.

§. 1.



Der jüngste Tag ist merk-
würdig.

Der jüngste Tag ist der letzte dieser Zeit. Die allgemeine Auferstehung der Todten, das jüngste Gericht, die völlige Einweisung der Erwählten in die ewige Glückseligkeit; der Verworfenen in die ewige Unglückseligkeit, und der Untergang; oder vielmehr die große Verwandlung dieser Welt machen denselben zu den merkwürdigsten unter allen. Alle diese erstaunende Begebenheiten gehen an diesem Tage nach einander vor, und stehen insgesamt in einer solchen genauen Ver-

U bin

2 1. Abtheil. Der jüngste Tag kommt gewis.

bindung, daß sie viele Gottesgelehrten unter dem Nahmen der letzten Dinge abzuhandeln pflegen.

§. 2.

Was an demselben vorgehen werde?

Es ist meine Absicht nicht, von einer jeden Merkwürdigkeit, welche an diesem Tage vorkommt, eine weitläufige Erklärung zu thun; sondern ich habe genug, wenn ich den ganzen Verlauf der Sache kürzlich aus Matth. 25, 31. f. und 2 Thess. 1, 6-10. so vorstellig mache: Bei dem plötzlichen Einbruch des jüngsten Tages wird der dreieinige Gott, der Herr über alles, in sichtbarlicher Gestalt zum Gericht erscheinen; die Vollziehung dessen aber durch Christum, den erhöhten Erlöser des menschlichen Geschlechts, geschehen. Apstg. 17, 31. 2 Thess. 1, 7. f. Der Gottmensch wird in eben der Gestalt, welche er auf Erden gehabt, und zwar mit den eingeschlagenen Nägelmalen, als Zeichen des Sieges, sichtbar werden. Apstg. 1, 11. Dessen verkürter Leib wird mit solchem Glanz, als mit einem Thron, umgeben sein, daß er alle Klarheit übertrifft, und die ganze Welt ihn vor dem majestätischen Gott ansehen mus, Luc. 9, 26. Alle Engel werden ihn, als König aller Könige, in sichtbarer, doch unterschiedener Gestalt begleiten, Matth. 25, 31. damit das Gepränge desto ansehnlicher und herrlicher werde, auch die Menschen erkennen, welche unter den seligen Geistern zu den Thronen, Herschaften, Fürstenthümen und Obrigkeiten gehören. Der große Richter, der Herr selbst, wird den Anfang machen und mit majestätischer Stimme rufen, wie bei Lazari Erweckung: Stehet auf, ihr Todten! Dann wird das Haupt aller heiligen Engel, vermuthlich Michael, den andern, welche in gewisse Ordnungen, jede unter ihrem Führer, gestellet, im Namen Christi Befehl ertheilen, daß sie die Gegenwart des allgemeinen Richters allen Menschen verkündigen sollen. Nach erhobenem Feldgeschrei, welches mit großem Donner und Krachen vermischet, ein entsetzlich Getöse verursachen wird, werden die verstorbenen Leiber,

Leiber, in der Gestalt, welche sie zur Sterbenszeit gehabt, auferstehen, mit den Seelen vereiniget, die Lebendigen aber verwandelt; auch, gerechte und ungerechte in eine solche Beschaffenheit gesetzt werden, welche die Ewigkeit erfordert. Alle Menschen Röm. 14, 10. f. ja auch die Teufel müssen sich vor den Richterstuhl Christi stellen, 2 Petr. 2, 4. Die Frommen werden unter den angenehmsten Empfindungen; die Gottlosen aber nebst den unsaubern Geistern, welche auf Befehl des Allmächtigen in sichtbarlicher, doch vermuthlich schwerslicher Schlangen und Drachen Gestalt, aufgezogen kommen, mit Zittern und Zagen vor den majestätischen Thron des allgemeinen Richters treten.

§. 3.

Bei Versammlung aller Menschen werden sich die dienfbare Geister geschäftig beweisen, Matth. 13, 41. f. um solche an den Gerichtsort, welcher die Gegend Jerusalems sein wird, zusammen zu bringen. Die Erwählten werden zur Rechten, und die Verworfenen zur linken Hand des Richters zu stehen kommen, und dieser wird aus den Büchern, oder vielmehr nach seiner Allwissenheit anzeigen, wie eines jeden Handlungen beschaffen gewesen, und wessen er sich auf die Ewigkeit fähig gemacht hat. Das Urtheil wird gesprochen: Ihr, zu meiner Rechten, ihr seid es, welche sich meine Gerechtigkeit im Glauben zugeeignet, kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Eure Glückseligkeit soll kein Ende nehmen. Ihr zu meiner Linken, ihr habet mich verschmähet, und nicht als euren Heiland annehmen wollen, gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel, dem Verführer des menschlichen Geschlechtes, und seinen Engeln. Ihr sollt ewig unglücklich sein. Die Apostel, als Reichsfürsten Christi, nebst den Heiligen werden den gerechten Ausspruch des Richters erheben, und unter Anstimmung des Triumph-

Fortsetzung
dieser Erzäh-
lung.

der 1. Buch
2. Buch

A 2

liedes

4 1. Abtheil. der jüngste Tag kommt gewis.

liedes Offenb. 19. mit dem HErrn und allen Seligen an den Ort der ewigen Freude gerücket, die Verdammten hingegen an den Ort der Qual verstofften werden. Dann wird Gott die Welt anzünden, und so zubereiten, wie es seiner Weisheit gemäs.

§. 4.

Ob er nur einen gemeinen Tag dauern werde?

Ich würde mich doch nur im mutmaßen üben, wenn ich weitläufig untersuchen wolte: ob alle diese merckwürdigen Geschichte in einem einzigen gemeinen Tage vollbracht würden? Es ist kein Zweifel, der majestätische Richter könnte, Kraft seiner Allmacht und Allwissenheit, alles in einer so kurz abgemessenen Zeit vollziehen; allein ich glaube, daß es zu mehrerer Verherrlichung seiner Weisheit, Güte und Gerechtigkeit gereiche, wenn die dazu bestimmte Zeit länger, als zwölf oder vier und zwanzig Stunden dauret. Es ist ja auch nicht ungewöhnlich, daß wir das Wort Tag gar oft von gewissen Gerichten gebrauchen, zu deren Vollziehung mehr als ein einziger Tag verwendet wird. Zu einem Land-Fürsten-Reichs-Tag werden nicht selten einige Wochen erfordert. Der große Gott wird also die Zeit, welche den jüngsten Tag ausmachet, so bestimmen, wie er es nach seiner Weisheit zur Verherrlichung seiner Eigenschaften vor gut befindet.

§. 5.

Wacht des Verfassers.

Ich wende mich zu meinem Vorsatz, und suche in einigen Blättern aus der Schrift und Vernunft zu beweisen: daß der jüngste Tag gewis, aber noch lange nicht komme. Die Gewisheit der Ankunft des jüngsten Tages leugnen nur diejenigen, welche unter den so genannten starken Geistern eine elende Schwäche in vergeblicher Bestreitung der göttlichen Wahrheiten verrathen. Wegen der Zeit, wenn dieser Tag einbrechen wird, haben zwar viele Rechnung gemacht, und solche bestimmen wollen; allein sie haben die Köpfe mit nichts, als lauter leeren Einbildungen

aen beschweret. Beiden will ich zu begegnen suchen. Wenn die Gewisheit des Einbruchs wird begründet sein; so werde mich bemühen, darzuthun, daß jener grose Tag noch lange nicht komme.

§. 6.

Die heilige Schrift giebt diesem Tage verschiedene Namen. Sie nennet ihn (1) den jüngsten. Der Heiland führet ihn unter dieser Benennung an; wenn er bei dem Evangelisten Johannes c. 6. 39. 40. 44. 54. sagt, daß an eben diesem die allgemeine Auferstehung und c. 12. 48. das allgemeine Weltgericht vor sich gehen solle. Martha nennet ihn ebenfals so, wenn sie Joh. 11. 24. spricht: ich weis wohl, daß er, mein Bruder, der verstorbene Lazarus, auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten, oder letzten, Tage. Die Ursache, warum er diesen Namen hat, ist leicht zu erforschen. Er ist der letzte dieser Zeit, und an demselben nimt die unendliche Ewigkeit einen erfreulichen oder betrübten Anfang.

Jener Tag heist (1) der jüngste.

§. 7.

(2) Ein Tag des Gerichts. Der heilige Lucas schreibt Apstg. 17, 31. Darum, daß er einen Tag gesetzt, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat. Der grose, aber demüthige Apostel Paulus gebrauchet gleiche Ausdrücke Röm. 2, 16. Auf (an) dem Tag, da Gott das verborgene durch Jesum Christum richten wird, laut meines Evangelii, oder meiner Lehre. Der Heiland nennet ihn bey dem Evangelisten Matthäus selbst also. Denn wenn der allgemeine Lehrer nach harter Bestrafung des ganzen jüdischen Volks, daß es die Gnadenzeit so schlechte wahrnahm, die Städte schilt, in welchen die meisten seiner Thaten geschehen waren, ohne einige Besserung zu sehen, und endlich ein hartes Weh über sie ausrufer, so hängt er diese Versicherung an: Es

(2) Ein Tag des Gerichts.

6 1. Abtheil. der jüngste Tag kommt gewis.

wird Tyrus und Sidon trüglicher ergehen am jüngsten Gericht, (am Tage des Gerichts) denn euch. Es heißt aber ein Tag des Gerichts, weiln in dem Nacht der Dreieinigkeits beschlossen, durch Christum, den Gottmenschen, das allgemeine Gericht über alle Menschen und Engel an demselben zu vollziehen.

§. 8.

(3) Ein Tag des Zorns.

(3) Ein Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes. So schreibt der eifrige Paulus in dem Brief an seine geliebte Römer, c. 2, 5. Du aber, nach deinem verstockten und unbussfertigen Herzen, häufest die selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes. Er führet darum diesen Namen, weil Gott die Ausbrüche seines gerechten Zorns über die Gottlosen, als Kinder des Zorns, völlig kund machen wird. Denn ob es gleich nie an den deutlichsten Zeugnissen der Strafgerechtigkeit des Herrn fehlet, so wird doch die völlige Offenbarung der gerechten Gerichte des Allgewaltigen am jüngsten Tage auf eine majestätische Weise vor sich gehen.

§. 9.

(4) des Herrn Jesu.

(4) Ein Tag des Herrn Jesu. Der heilige Paulus nennet ihn zweimal so, nemlich in dem ersten Brief an die Corinthen c. 1, 8. und in dem andern Brief c. 1, 14. In dem erstern Ort stehen diese Worte: Denn wir sind euer Ruhm, gleichwie auch ihr unser Ruhm seid, auf des Herrn Jesu Tag; und in dem letztern lautet es so: Welcher euch wird fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf (an) den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Der Grund dieser Benennung liegt darinne, weil der Sohn Gottes, Christus, in seiner angenommen menschlichen Gestalt, als erhöheter allgemeiner Richter erscheinen, und seine göttliche Majestät Engeln und Menschen zeigen wird.

§. 10.

S. 10.

(5) Der Tag der Erlösung. Und betrübet nicht, (5) der Erlö-
 sagt Paulus in dem Brief an die Epheser c. 4, 30. Den ^{sung.}
 heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf
 den Tag der Erlösung, und in dem Brief an die Römer
 c. 8, 23. Nicht allein aber sie, die Creatur, sondern
 auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlin-
 ge, sehnen uns bei uns selbst nach der Kindtschaft und
 warten auf unsers Leibes Erlösung. Es wird ebenders-
 jenige Tag sein, an welchem der Leib, nachdem er von sei-
 ner Verweslichkeit befreiet, auferwecket und verkläret ist,
 der völligen Erbschaft der Kinder Gottes theilhaftig wird.

S. 11.

Aus diesen Benennungen ist schon ein unwidersprech- ^{Beweis des}
 licher Beweis zu nehmen, daß der jüngste Tag dereint ^{sen Zukunft}
 wis kommen werde. Warum sollte der wahrhaftige Gott ^{aus 5. 6.}
 seinen vernünftigen Geschöpfen etwas unter verschiedenen
 Namen vorhalten, wenn die Sache selber, die dadurch be-
 zeichnet wird, nicht erfolgen sollte? Jedoch sollen hier noch
 einige Stellen heiliger Schrift Platz nehmen, welche die ge-
 wisse Zukunft eines jüngsten Tages bestärken. Enoch, der
 siebende Patriarch in der heiligen Linie von Adam, hat be-
 reits von dessen Einbruch geweissaget, und zugleich bewie-
 sen, wie diese Wahrheit nebst andern damit verknüpfen
 Lehren schon von Anfang, als ein Glaubenspinner, behauptet
 worden. Judas, der Apostel, hat die Enochische Wor-
 te in dem 14. Vers seines Briefes schriftlich also verfaßt.
 Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen,
 Gericht zu halten über alle. * In der bündigen Verant-
 wortung wider die gehäßigen Pharisäer sagt der Heiland:
 Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft
 geben am jüngsten Gerichte von einem unnützen
 Worte, das sie geredet haben, Matth. 12, 26. und setzt
 sogleich hinzu, v. 41, 42. daß die Leute von Ninive und
 Die

die Königin von Mittag oder Saba, so von Judäa Mittagwärts lag, vergl. 1 Kön. 10, 1, mit diesem Geschlecht aufzutreten und solches verdammen würden.

* Ich halte nicht nöthig; die Muthmaßungen herzu setzen, dadurch die Schriftausleger bestimmen wollen, woher Judas die Enochische Weissagung genommen. Meines Erachtens ist am sichersten zu glauben, daß sie, als eine von diesem Patriarchen öfters eingeprägte Lehre durch mündliche Fortpflanzung bis auf die Zeiten der Apostel erhalten worden, deren Gewisheit der heilige Geist dem Juda versichert. Ein Beispiel haben wir in der Schrift von den Egyptischen Zaubern, deren durch eine bekante Sage fortgepflanzte Namen Paulus anführer, 2 Tim. 3, 8. Wolte man sagen, Henoch habe mit seinem Beispiel, und also thätlich geweissaget, daß ein zukünftig Gericht und eine Ewigkeit sei, so hätte ja Judas nicht schreiben können, daß Henoch gesprochen, als welches nothwendig erfordert, daß die Weissagung in Worten bestanden.

§. 12.

Wird nicht
aus Matth.
16, 27. bewie-
sen,

Können wohl deutlichere Zeugnisse erfunden werden, als diese, damit die Gewisheit eines bevorstehenden jüngsten Tages, und des an demselben zuhaltenden allgemeinen Gerichts, versichert wird. Ein Mensch, welcher die ausdrücklichen Worte ableugnen will, muß aller Ehrerbietung vor die göttlichen Wahrheiten mit frecher Stirn den Scheidebrief gegeben haben. Einige, darunter auch neue Gottesgelehrte Männer sind, führen auffer diesen die Stelle Matth. 16, 27. an: denn es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters (in majestätischer Herrlichkeit, welche er mit seinem Vater gemein hat) mit seinen Engeln und als denn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken, und wollen daraus die Zukunft des jüngsten Gerichtes beweisen. Allein ich glaube nicht, daß diese Worte von dem an dem jüngsten Tage auf eine feierliche Art zu haltenden jüngsten Gerichte handeln. Denn da es v. 28. heisset: warlich, ich

ich sage euch: Es stehen etliche hie, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn Kommen sehen in seinem Reich; so sollen ja etliche, welche damals zuhöreten, nicht sterben, sondern die Zukunft Christi erleben, deren Dasein wohl niemand so weit hin aus schieben wird, bis der jüngste Tag einbricht. Sie sind längst den Weg aller Welt gegangen, und dem Leibe nach der Verwesung unterworfen worden. Und darum ist es wohl dem Zusammenhang der ganzen Rede gemäs, daß der Heiland nicht von seiner Zukunft zum jüngsten Gericht, sondern vielmehr von der Anrichtung seines Gnadenreichs und seiner Kirche unter allen Völkern spreche. Inzwischen verlange ich mit dem keinen Streit anzugehen, welcher die ernstliche Bestrafung der Feinde Christi, sonderlich der Juden, als ein Vorbild des allgemeinen Weltgerichts ansehen will.

§. 13.

Mit weit bessern Grunde wird die schöne Gleichnißrede, welche der Heiland Matth. 13, 24. von der Kirchen äußerlich verunreinigten Zustande auf der Welt vorleget, als ein kräftiger Beweissthum des zukünftigen allgemeinen Gerichts angesehen. Sie ist allerdings der genauen Aufmerksamkeit eines Schriftforschers werth. Der Inhalt derselben ist dieser: Christus vergleicht das Reich der Gnaden auf Erden mit einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker gesät; Als aber die Leute geschlafen, laulich und träge worden, sey der Feind kommen, habe Unkraut zwischen den Weizen gesät, und sich heimlich davon gemacht, so, daß seine Tücke niemand gemerket. Hierauf sei zwar das Kraut oder die Saat gewachsen, habe in die Körner gesezet, und Frucht gebracht; allein es habe sich auch das Unkraut oder Brandkorn eingefunden. So bald die getreuen Knechte solches wahrgenommen, wären sie zu dem Hausvater gekommen, und hätten diese Klage angebracht: Herr, wir

Besser aus dem Gleichniß Matth. 13, 24.

B wissen

wissen gewiß, daß du guten Samen auf deinen Acker gesät, woher kommt denn das Unkraut, bey dem der Weizen in Gefahr steht, ersticket zu werden. Der Herr habe den Knechten zur Antwort gegeben: es habe solches ein feindseliger Mensch gethan, und den guten Samen mit Unkraut verunreiniget. Hierauf hätten die Knechte ihre Bereitwilligkeit bezeiget, hingehen und das Unkraut ausgäten wollen; Allein der Herr, welcher eine gewaltsame Ausraufung nicht vor rathsam gehalten, habe zu diesem Vorschlag nein gesagt, mit Beyfügung des Grundes, es möchte bei Ausgätung des Unkrautes auch zugleich der Weizen mit ausgeraufer werden. Vielmehr solten sie beides mit einander wachsen lassen, in so weit es nicht zu verwehren wäre, bis zur Erntezeit, da er den Schnittern schon anbefohlen wolke, was sie thun solten: nemlich zuvor das Unkraut sammeln, solches in Bündlein binden, damit es verbrannt werde; hingegen den Weizen in seine Scheuren bringen.

§ 14.

Verstand dieses Gleichnisses.

Als nun einige von den siebenzig Jüngern oder andern wahren Nachfolgern Jesu, um den rechten Verstand dieses Gleichnisses einzusehen, nach der Deutung dessen frageten, so legete es ihnen der allgemeine Lehrer auf das deutlichste folgender Gestalt aus, v. 37. f. Des Menschen Sohn, der Messias, ist der Hausvater, v. 28. welcher den guten Samen, das Wort des heilbringenden Evangelii theils selbst, theils durch seine Jünger oder Knechte aussät. Der Acker ist nicht nur Canaan, das jüdische Land, sondern die ganze von dem weisen Gott gut erschaffene, aber durch des Teufels Neid verdorbene und im Argen liegende Welt. Der gute Same, oder das von dem guten Samen hervorwachsende gute Getraide, sind die Kinder des Reichs, welche das gepredigte Wort zu Herzen fassen, dadurch wieder geboren werden, wachsen und Frucht bringen. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit, oder vielmehr nach dem Grund-

Grundtext des Bösen, die sich zwar äußerlich zu der Gemeinschaft meiner Kirche bekennen, aber von der neuen Geburt weit entfernt sind. Der Feind meiner Kirche, der sie säet, ist also der Teufel, welcher in der Welt herumziehet, und den Acker Gottes zu verderben sucht. Die Ernte ist das Ende der Welt, als da die letzte Zeit, oder die Zeit des neuen Testaments aus ist. Die Schnitter sind die Engel, welche Christo bey dem jüngsten Tage dienen werden. Wie man nun das Unkraut ausgäret, und mit Feuer verbrennet, so wird es auch am Ende dieser Welt ergehen. Des Menschen Sohn, dem nach seiner menschlichen Natur die Macht gegeben, daß Weltgericht zu halten, werde seine Engel senden, damit sie diejenigen Personen, welche hier in der Zeit mit ihrer Lehr und Leben Vergernis angerichtet, nebst denen, welche ärgerlich lehrenden und lebenden blindlings nachgehungen, folglich den Verführern und Verführten, von den Frommen scheiden, und in den Feueröfen, oder in den Ort der Qual verweisen; die Gerechten aber in den Himmel oder zur ewigen Glückseligkeit einführen sollen.

S. 15.

Ich könnte mich mit dem aus heiliger Schrift geführtem Beweise von der gewissen Zukunft eines jüngsten Tages, welchen das an demselben feierlich zu haltende allgemeine Weltgericht vor andern merkwürdig macht, begnügen lassen; allein ich will doch, zu besserer Aufklärung meiner Absicht, noch einige Stellen aus dem göttlichen Wort hersehen, welche aufs nachdrücklichste einschärfen, daß dereinst ein Ende dieser Welt erfolgen werde. In dem Gebet eines leidenden Heilandes lese ich folgendes: Du hast vorhin die Erde gegründet; und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen; aber du bleibest. Sie werden alle veralten, wie ein Gewand, sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst; du aber bleibest wie du bist, und deine

Beweis aus
der Schrift
daß ein Ende
der Welt
komme.

Jahre nehmen kein Ende. Ps. 102, 26. 27. und bei dem Matthäo, da er seinen Jüngern befahl, hin zu gehen, und alle Völker zu seinen Jüngern zu machen, spricht eben dieser Mund der Wahrheit: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende, oder bis zur Vollendung des Weltlaufs. c. 28, 20. Ein heiliger Apostel, wenn er wider die Spötter die gewisse Zukunft eines jüngsten Tages behauptet, versichert mit den deutlichsten Worten, daß auch an demselben der Untergang der Welt erfolgen werde. Also auch der Himmel jezund, der jetzt noch bestehet, und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des jüngsten Gerichts und Verdammnis der gottlosen Menschen. Es wird des Herrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen. 2 Petr. 3, 7. 10. Ich glaube nicht, daß man wider die ausdrücklichen Worte einen Zweifel mit Bestand wird erregen können. Denn, ob man gleich die petrinische Stelle von einem Gericht über das jüdische Volk erklären will, so mus doch einem jeden vernünftigen Ausleger die Marter, welche den Worten, um ihnen eine figürliche Bedeutung ohne alle Noth anzudichten, angehan wird, in die Augen fallen.

§. 16.

Ob die Welt
vernichtet
oder nur ver-
wandelt wer-
de?

Es kan auch nicht anders seyn. Die ganze Welt mus dereinst ihrem Untergange bloß stehen. Sind nach gerechtigten Weltgericht die Frommen in den Ort der ewigen Ruhe, und die Gottlosen in den Ort der ewigen Unruhe eingewiesen, so höret ja die Welt auf, zu demjenigen Endzweck, den sie gehabt, dienlich zu seyn. Sie ist nicht mehr zu Erhaltung des menschlichen Geschlechts nöthig. Ist sie nicht mehr zu der Absicht, welche der weise Gott bei der Schöp-

Schöpfung derselben gehabt, nöthig, so mus er sie entweder durch ein Wort der Allmacht vernichten, oder wenigstens so verwandeln, wie es seine Weisheit den heiligen Absichten in der Ewigkeit gemäs hält. Ich will hierbei jetzt nicht auf mich nehmen, weitläufig zu untersuchen, ob diese Welt am jüngsten Tage vernichtet; oder nur verwandelt werde? Es ist ein Streit, der vielen Gottesgelehrten so bedenklich geschienen, daß sie die Entscheidung nicht wagen wollen. * Gewis, es mangelte den Männern, welche sich die Vernichtung gefallen lassen, nicht an Gründen; jedoch kommen sie mir, nachdem ich die Sache besser eingesehen, nicht so wichtig vor, daß ich nicht vielmehr eine Verwandlung behaupten sollte. ** Denn soll Himmel und Erde, oder alle Geschöpfe, außer den vernünftigen, in ihr voriges Nichts zurück kehren, welches die Freunde der Vernichtung verfechten, so weis ich wahrhaftig die Verter nicht auszumachen, wo die Glückseligen ewig erquicket, und die Unglückseligen ewig gepeinigt werden sollen. Und warum soll die verwandelte, gereinigte, und von allem Mißbrauch befreiete Creatur nicht ein Spiegel der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes bleiben können? Zumalen die Stellen heiliger Schrift, in welchen man eine Vernichtung zu finden meint, darauf nicht ausdrücklich antragen, sondern vielmehr der Verwandlung, wenn man sie mit andern deutlichen Stellen durch richtige Erklärung vergleicht, das Wort reden. Inzwischen ist keine von beiden Meinungen wider die Aehnlichkeit des Glaubens und keine von beiden wird meiner Absicht hinderlich fallen. Gnug, daß ich aus der heiligen Schrift sattsam bewiesen, daß der jüngste Tag, an welchem das allgemeine Welt Gericht gehalten wird, und die Welt untergethet, gewis komme.

* Das so genante *επιχειρημα* haben unter andern ergriffen HEERBRAND *comp. 2b. cap. de consummatione seculi*, MYLIVS *in explic. aug. confess. art. XVII.* HVTTER, *de praecip. fidei artic. disp.*

XXII. th. 28. LOBECHIVS disp. XVIII. in aug. conf. th. 48. SCHILTER disp. de duob. hom. nouiss. cap. de transiu mundi thes. XVI. MEISNER part. I. phil. sobr. sect. III. c. 3. qu. 5.

* Eine Verwandlung haben unter andern angenommen IRENAEVS, PROCLVS, CYRILLVS Hierosolym. HIERONYMVVS, AVGVSTINVS, CHRYSOSTOMVS, GREGORIUS M. und NAZIANZENVS, LVTHERVS in *postilla eccles. domin. IV. post Trin. BRENTIVS homil. LIII. in Luc. fol. 62.* ALTHAMMER, *Concil. locor. Scriptur. Centur. I. loc. IV. PHIL. NICOLAI, lib. V. de vita aeterna C. X. post l. opp. germ. f. 333.* denen die neuern Gottesgelehrten meistentheils beifallen.

§. 17.

Was die Vermunft von dem jüngsten Tage begreife?

Die sich selbst gelassene Vermunft weis zwar von einem jüngsten Tage, welcher nach der Schrift unter so majestätischen Anstalten feierlich soll begangen werden, ohne die heilige Offenbarung, nichts. Jedoch, da es der Weisheit eines erschrecklichen Gottes gefallen, die Gewisheit desselben, und der an diesem vorfallenden Begebenheiten, so umständlich aufzeichnen zu lassen, so ist und bleibet sie viel zu ohnmächtig, etwas widersprechendes darinne zu ergrübeln. Vielmehr begreift sie überhaupt ganz wohl, daß nicht nur ein künftiges Gericht sei; sondern auch, daß dieser Welt ihr Ende dereinst bevorstehe.

§. 18.

Von dem jüngsten Gerichte.

So viel ein zukünftig Gericht betrifft, da begründet sie ihre Gedanken auf folgende Art: das vollkommene Wesen mus auch ein gerechtes Wesen sein. Die Gerechtigkeit eines vollkommenen Gottes erfordert nothwendig, daß er ein gnädiger Vergelter des guten und ein strenger Rächer des bösen sei; ja sie erfordert nothwendig, daß er seine vermünftige Geschöpfe glücklich oder unglücklich mache, in so fern nemlich beides mit der Offenbarung dessen majestätischen Ehre einstimmig ist. Da es nun in der Welt gewöhnlicher maßen so zu gehet, daß die redlichen Herzen, welche ihre Handlungen nach dem Willen ihres Schöpfers einzu-

richt-

richten suchen, verachtet, verfolgt und als Thoren geachtet werden; hingegen die Unbändigen, welche ihm den Rücken kehren, den Meister spielen, in hohen Ehren sitzen, mit dem reichen Mann in Freuden leben, alles nach ihrem Vortheil ein zu richten suchen, und jene vor das Ziel ihrer Lästereien und ihres Verfolgungsgeistes ansehen; so schließt sie mit gutem Grund, daß die Langmuht Gottes in eine unendliche Ferne nicht zusehen könne, sondern daß die strenge Gerechtigkeit dessen solches Verfahren einmal ahnden müsse. Und eben hiemit begreift sie ganz wohl, daß ein gewisses Gericht zukünftig sei, darinnen die, welche sich Gott in diesem Leben gleichförmig zumachen gesucht, vor glücklich, die sich aber wider seine Majestät aufgelehnet, vor unglücklich erklärt werden. Ein erleuchteter Paulus bekräftiget diese Wahrheit, welche die Vernunft einseheth, aus Eingebung des heiligen Geistes 2 Thess. 1, 5. = Nachdem es recht ist bei Gott, zu vergelten denen Trübsal, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns 1c.

§. 19.

Sind gleich alle Begebenheiten, welche an dem jüngsten Tage vorkommen, und alle Folgen, von welchen diese begleitet werden, von solcher Beschaffenheit, daß die Vernunft dabey in ein Erstaunen gesetzt wird, so bescheidet sie sich doch gerne, und suchet die Möglichkeit der erstern in der Allmacht eines unumschränkten Wesens, und bei den andern erkennet sie mit Ehrerbietung, daß sie die Verherrlichung seiner majestätischen Eigenschaften zum Ziel haben. Wird nicht durch die Auferweckung der Todten die göttliche Allmacht und Weisheit herrlich gemacht? Ist das jüngste Gericht nicht ein augenscheinlicher Beweis der Allwissenheit, Gerechtigkeit und Warhaftigkeit eines erschrecklichen Gottes? Ist nicht die Prachtvolle Erscheinung Christi ein unverwerflicher Zeuge von der erhöhten menschlichen Natur des Heilandes,

Fortsetzung
des vorigen.

landes, des allgemeinen Richters? u. s. w. Nimt man die ganze Menge der auferwekten und von dem jüngsten Tage lebendig ergriffenen Menschen zum Augenmerk, wie ein Theil vor ewig glücklich, der andere vor ewig unglücklich erklärt wird; wie die Gottlosen die Ausbrüche der göttlichen Gerechtigkeit, und die Frommen die Zeichen unermässlicher Gnade empfinden; so lernet die Vernunft recht einsehen, was das heisse: Gott ist ein Vergelter des Guten, und Rächer des bösen. Denn da sie weis, daß Gott alles, vermöge seiner Gerechtigkeit, so genau nimt, und die Seligkeit oder Verdammnis seiner vernünftigen Geschöpfe so hochtreibet, als diese immer fähig sein mögen; durch das allgemeine Welt Gericht aber am jüngsten Tage die Strafe und Belohnung dadurch eine Erhöhung leidet, wenn in dem Angesicht aller Menschen und Engel kund wird, wer selig oder verdammt, so erkennet sie den jüngsten Tag nebst allen dabei vorkommenden Begebenheiten vor herrliche und der Majestät Gottes geziemende Anstalten, und sieht die Folgen deren von diensame Mittel an, dadurch die Macht, Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit dessen verherlichtet wird.

§. 20.

Was sie von dem Ende der Welt halte?

Gedenket die Vernunft an das Ende der Welt, und überleget die verschiedenen angegebenen Ursachen dessen, welche ich hier anzuführen müßig gehe, so siehet sie diese zwar nur als möglich an; jenes aber hält sie aus andern Gründen vor gewis zukünftig. Denn da der unendliche Gott die vernünftigen Geschöpfe zu einem unendlichen Endzweck hervorgebracht, so muß er auch nothwendig die aufrichtigen Verehrer seiner Majestät ewig glücklich, hingegen deren Verächter ewig unglücklich machen. Hätte nun dieses Leben durch ununterbrochene Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts die Dauer bis in das unendliche hinaus, so würden immer einige übrig bleiben, an denen Gott seine Gerechtigkeit nicht beweisen könnte. Aus diesem Grunde
 macht

macht sie den Schluss, daß dieses Leben einmal seine Endschafft erreichen müsse. Erreicht aber dieses Leben der Menschen das Ende, so weis sie nicht zu begreifen, wozu diese Welt nebst allen andern Weltkörpern, welche entweder um der Menschen oder anderer vernünftigen Geschöpfe wegen hervorgebracht, weiter nütze sein soll. Die Absicht, da sie Gott zur Wohnung und Erhaltung der Menschen oder anderer vernünftigen Creaturen geschaffen, fällt weg, und da diese nicht mehr statt findet, so ist auch das Mittel, die Absicht zu erhalten, nicht mehr nöthig, sondern es ist der Weisheit eines unendlichen Gottes gemäs, daß damit eine Aenderung getroffen werde. Die Himmel werden zergehen mit grossem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde, und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen. 2 Petr. 3, 10.

S. 21.

Nächstdem ist aus der Erfahrung mehr als zu wohl bekant, daß die Geschöpfe dem größten Mißbrauch unterworfen, und aller Eitelkeit bloß stehen. Diese Behandlung ist schnurstraks wider die Absicht eines weisen Gottes, der die Welt aus nichts gemacht, um seine majestätischen Eigenschaften zu verherlichen, und die Glückseligkeit der Menschen zu befördern. Solte es nun wohl möglich sein, daß die Gerechtigkeit der Langmuht in das unendliche nachsehen, und Er nicht einmal solchen Mißbrauch aufheben werde? Nimmermehr. Die Gerechtigkeit des allein Ewigen ist viel zu strenge, als daß sie den Mißbrauch seiner Geschöpfe in die Ewigkeit dulden solte. Kan aber der gerechte Gott diesem wider seine Absichten strebenden Bezeugen nicht in das Ewige hinein zu sehen, so mus er nothwendig den Mißbrauch einmal aufheben, und folglich mit dieser Welt eine Aenderung vornehmen. Die Welt geht also ihrem Ende entgegen. Denn das ängstliche Sarren der Creatur

Fortsetzung
dessen.

E

war:

18 2. Abtheil. den Einwürfen wird begegnet.

tet auf die Offenbarung der Kinder Gottes am jüngsten Tage, an welchem sie von dem Fluch, auf eine der Weisheit Gottes gemäße Art, wieder frei werden soll. Röm. 8, 19.

Anderer Abtheilung,

Darinnen den wider die Gewisheit des jüngsten Tages gemachten Einwürfen begegnet wird.

§. 22.

Es giebt Leute, die den jüngsten Tag leugnen.

Ungeachtet nun der Mund der Wahrheit die Gewisheit eines zukünftigen allgemeinen Gerichtstages nebst dem Ende der Welt so oft und so nachdrücklich einschärft, auch eine gesunde Vernunft erkennet, daß solche Folgen damit verknüpft sind, welche zur Verherrlichung der Majestät Gottes die kräftigsten Gründe darbeyben; so ist doch zu keiner Zeit ein Mangel an solchen Leuten gewesen, welche diese Wahrheiten ableugnen wollen. Ungezogene Spötter machen die Stirnen niemals härter, als wenn sie ihre Einbildung mit Zweifeln wider die Auferstehung, das jüngste Gericht, Himmel und Hölle anfüllen. Sie bedenken aber nicht, wie schlecht es damit ausgemacht, wenn sie der gleichen Gewisheiten, wie Lots Eidamme, den bevorstehenden schrecklichen Untergang Sodoms, 1 Mos. 19, 14. höhnisch und als einen Scherz behandeln. Mancher kömmt sich selbst gros vor, wenn er auch nur mit einem bloßen: das glaub ich nicht, die Heiligkeit der Reden Gottes beschmüget; ob es gleich über alle seine Kräfte steigt, mit dem geringsten Worte anzugeben, warum?

§. 23.

Ob Cain und Abel von dieser Materie gesprochen?

Ich lerne nicht glauben, daß Abel deswegen der erste Märtyrer worden, weil er das jüngste Gericht und andere dahin

dahin einschlagende Lehren nicht ableugnen wollen. Denn obgleich die Chaldäische Paraphrasis erzählt: das gehaltene Gespräch zwischen ihm und dem Cain habe diese wichtige Sache betroffen, und da Abel von der Gewisheit eines zukünftigen jüngsten Gerichts nicht abgehen wollen, so sei Cain in eine solche Hitze gerathen, daß er den Abel so lange mörderlich behandelt, bis dieser die Wahrheit mit seinem Blute versiegelt müssen. Die heilige Schrift weist von einer solchen Unterredung dieser beiden Brüder, welcher Herzen von ganz widriger Beschaffenheit waren, nichts, und der, welcher errathen will, was uns die Weisheit Gottes in dergleichen Geschichten nicht hat wollen wissen lassen, unterziehet sich eines unmöglichen Geschäftes. Zumalen die Quelle des Cainitischen Verdrusses nach 1 Mos. 4. 5. darinne gewesen zu sein gesagt wird, weiln ihn Gott keines äußerlichen Gnadenzeichens bei seinem Opfer, wie dem Abel, gewürdiget, dabey der Teufel und das eigene böse Herz dem Cain so lange zugeseszet, bis er gemüthig worden, und seinen frommen Bruder tod geschlagen. Hingegen bleibet vor allem Widerspruch fest, daß unter dem frechen Haufen der Cainiten dergleichen heillose Lehren im Schwange gegangen, denen sich die treuen Verfechter der Wahrheit herzhafte widersetzet. Die von dem Apostel Juda in seinem Brief v. 14. aufgezeichnete Weissagung des Henochs kan anstatt eines tüchtigen Beweises dienen, daß dieser göttliche Mann die reine Lehre fleißig eingeschärfet und den thörichtesten Bahn der Gottlosen tapfer bestritten habe.

S. 24.

Ich lasse andern das Vergnügen, eine ganze Reihe der alten Keger anzuführen, welche die Auferstehung und das am jüngsten Tage zu haltende jüngste Gericht mit den Spöttern Apstg. 17, 32. abgeleugnet. Wer Lust hat, schlage das Buch des Philastrus, * welches er von den Kereereien geschrieben, nach, so wird er die vergessene Namen der

alte Keger
welche solches
gethan.

Dositheaner, Samaritaner, Prodigianiten, Florianer, Manichäer, Symmachianer und Borborianer finden. Ich mag auch die garstigen Gnostiker, denen die Albanenser, die Davidgeorgianer im Jahr 1525, nebst andern beigefallen, in ihrer Vermoderung nicht verunruhigen, ob man sie gleich in die unselige Junst der Abteugner solcher Warheiten setzet. Wie gros würde der Nutzen am Ende seyn, wenn auch wider solche Helden, welche weder mit Schild und Helm versehen gewesen, noch das Schwert zu führen gewußt, auch längst vermodert sind, die Feder noch so scharf geführt würde?

* Dieser im vierden Jahrhundert nach Christi Geburt zu Tripoli gewesene Bischof gedenket der Leute haeresi 4. 7. 56. 57. 61. 63. 73. Sein Buch de haeresibus hat Joh. Albert Fabricius zu Hamburg 1721. in 8. herausgegeben.

§. 25.

Lutheraner
werden falsch
beschuldigt.

Einer Lasterung aber, welche die Römischgesinnete ausschäumen, kan ich nicht umhin zudenken. * Sie erschrecken sich, der Evangelischlutherischen Kirche zur Last zu legen, als wenn sie der Lehre von dem allgemeinen Gerichtstage den Beifall versägte, und wollen derselben hiedurch einen gehässigen Schandfleck anhängen. Wie sie aber mehrmalen den Gift der Verleumdungen wider die reine Lehre ausgespien; so ist diese Bezüchtigung eine der offenbarsten Unwarheiten, welche jemahln unter der Sonnen zum Vorschein gekommen. Der beste Raht ist, daß sie Augensalbe ** gebrauchen, und die Bücher lesen, in welchen die Lehre der Evangelisch-Lutherischen Kirche vorgetragen wird. Stehet denn nicht in den Augsburgischen *** und apostolischen Glaubensbekenntnissen, * daß die Evangelischlutherischen ein jüngstes Gericht behaupten? Hat wohl jemahln ein reiner Gottesgelehrter von dieser Kirche einen Lehrbegriff der Welt vor Augen geleyet, darinne diese Lehre nicht, wohl begründet, befindlich? Und warum wollen die mit Unwarheiten ange-

angefüllte Päbster nicht wissen, daß alljährlich in unsern Gottesdienstlichen Versammlungen die Gewisheit von Christi Zukunft zum Gericht den Zuhörern eingeprägt wird. Es wird auch weder Philipp Casar^{***}, noch ein anderer eifriger Anhänger des Calvins, er sey wer er wolle, mit seinen übereiligen Gedanken fortkommen, wenn er meint, die Evangelischlutherischen könnten aus dieser Ursache kein jüngstes Gericht annehmen, weiln sie die Allgegenwart des Gottmenschen, Christi, behaupteten. Denn, in so fern diese feste stünde, so könnte und dürfte ja Christus am jüngsten Tage nicht zum allgemeinen Gericht erscheinen. Was wäre aber dieses vor eine schöne Folge: Christus, der Gottmensch, ist unsichtbar allgegenwärtig, folglich kan und darf er am jüngsten Tage nicht sichtbarlich gegenwärtig, als Richter erscheinen.

* J. E. Scapleton in *promptuario catholico*, und Pariscius in *Euang. domin. I. Adu.* der selige Gerhard hat diese unstatthafte Anschuldigung trefflich abgewendet in seinem *Systema*, vom jüngsten Gericht §. 22. f.

** Diff. nb. 3, 18.

*** Man lese den 17. Artikel der Augsburgerischen Confession.

**** So heißen die Worte darinne: Christus wird vom Himmel kommen, die Todten und die Lebendigen zu richten

***** In seiner Disputation *de ultimo Christi aduentu* macht er solchen Schluss; allein er hat übersehen, daß die Folge nimmermehr statt finden könne.

§. 26.

Gehöret nun schon diese Anschuldigung zu den größten Unwarheiten, so sind doch wahre Verehrer des göttlichen Wortes aus berrübrer Erfahrung leider überzeugt, daß auch in unsern Tagen die Weissagung eines heiligen Aposfels in die Erfüllung geht. Es giebt Leute, welche, bei frevelhafter Ableugnung der theuersten Warheiten, auch die gewisse Zukunft eines jüngsten Tages und des Endes der Welt gern zum Geschwätz machen wolten. Petrus, die Säule

Petrus hat vorher gesagt, daß Später kommen würden.

der Kirche, hat aus Trieb des heiligen Geistes in seinem andern Brief c. 3, 4. vorher verkündigt, daß in den Zeiten neuen Testaments, welche, in Vergleichung mit den Zeiten des alten Bundes, die letzten heißen, leichtsinnige und sichere Menschen aufstehen und mit dem jüngsten Tage nur Spott treiben würden. Wo ist, würden sie sagen, die Verheißung seiner, nemlich Christi, Zukunft zum jüngsten Gericht, da ein jeder empfangen soll, wie er gehandelt hat bei Leibes Leben? Denn, würden sie fortfahren, nachdem die Väter, Patriarchen, Lehrer und Propheten A. T. und auch andere ansehnliche Leute entschlafen, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Creatur gewesen.

§. 27.

Wie sie spotten.

Zweiterlei Gift schändlicher Spöttereien liegt in diesen Worten. Denn da die Verächter der theuren Verheißungen eines warhaften Gottes ihre Frage auf eine verneinende und höhnische Weise einrichten, so leugnen sie nicht nur die gewisse Zukunft des jüngsten Tages, nebst alle den am selben vorkommenden merkwürdigen Begebenheiten; sondern verlachen auch auf eine kindische Weise diejenigen, welche eine Überzeugung von der Gewisheit dieses Tages im Herzen tragen. Nie, sagen sie, wird diese Verheißung erfüllt werden; Thoren sind es, welche darauf warten.

§. 28.

Um die Schlüsse, welche sie machen.

Lasset uns die Schlüsse, welche die ruchlose Sicherheit zusammendrehet, etwas genauer einsehen, damit wir desto gewisser erfahren, wie schwach und elend derselben Beschaffenheit sei. Es sind deren zwei, die in diesen Worten liegen. Den erstern nehmen eitele Menschen von der langen Zeit her, und geben ihm diese Gestalt. Was so lange ausbleibet, daraus wird endlich gar nichts; Nun ist ja schon so viel hundert Jahre von einem allgemeinen Gerichtstage, ohne daß er erfolgt sei, gesprochen worden, folglich wird wohl nie etwas daraus werden.

den. Zu dem andern muß die Beständigkeit der Natur der Geschöpfe den unflüchtigen Stoff hergeben: Ist der Zusammenhang der Geschöpfe in ununterbrochener Dauer und so gemessener Ordnung so viele hundert Jahr bestanden, so wird solcher auch wohl in Ewigkeit bestehen, und der Veränderung am jüngsten Tage, davon so viel Prophezeiens gemacht wird, niemals unterworfen werden.

§. 29.

Sehet ein Beispiel von albernem Geschwätz, in welchem sich die Vernunft, welche die Gewisheit der Zukunft des jüngsten Tages, nebst allen an demselben vorkommenden Begebenheiten, gerne zu einem Traum machen wolte, nur so hin verwirren läßt! Solche Menschen suchen es ärger, als die bösen und ewig verworfenen Geister zu machen, welche Gott und sein Gericht nicht verleugnen, sondern davor erzittern, Jac. 2, 19. Es siehet aber mehr als zu schlecht um die Gründe aus, darauf diese Schlüsse gebauet sind. Welcher Mensch, der sich selber bewußt ist, wird wohl so schliefen: Was lange aussen bleibt, kömt gar nicht. Würde er nicht augenscheinliche Merkmale eines ganz verstorbenen Verstandes von sich blicken lassen? Sehet den Fall, ein Mensch überschritte das von dem Psalmisten auf siebenzig bis achtzig Jahr gesetzte Lebensziel, Ps. 90, 10. und würde hundert oder auch mehrere Jahre alt, wer würde denn so übereilig sein, und daraus folgern, daß er die Schuld der Natur gar nicht bezahlen dürfe. Es sei denn, er wolle sich mit allen Fleiß Auslachsens oder Mitleidens würdig machen. Der andere Schluß: was in einer so langen Dauer bestehet, das wird wohl ewig bleiben, siehet eben so elend aus. Stellet euch einen Fluß vor, der über hundert und mehr Jahre in seinem Ufer eingeschränkt geblieben, wöllet ihr darum behaupten, daß er nie anwachsen,

sein,

sen, durchreisen und die benachbarte Gegend überschwemmen könne?

S. 30.

Petrus widerlegt selbst den Zweifel von der langen Zeit hergenommen.

Der heilige Apostel tritt auch selbst auf, und begegnet solchen Spöttern aufs bündigste. Den Schluss, welchen sie ohne Bedacht von der langen Zeit hernehmen, widerlegt er v. 8. und 9. nachdrücklich in diesen Worten: Eins aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem HErrn ist, wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie ein Tag. Der HErr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche vor einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern, daß sich jederman zur Buse kehre. Petri Meinung ist diese: Ihr lieben hin und her zerstreute Christen, an die ich meine apostolischen Briefe gestellet, nehmet zu Herzen, daß ein Tag bei dem HErrn, dem unveränderlichen Gott, vor dem alle vergangene und zukünftige Dinge gegenwärtig sind, wie tausend Jahr bei uns, und hingegen tausend Jahr bei ihm, bei ihm wie ein Tag sein. Bei ihm ist gar keine Folge der Zeit.* Er verzeucht nicht, wie sich etliche die vergebliche Einbildung machen. Verzug ist nichts anders, als wenn etwas über die bestimmte Zeit ausenbleibt. Die Zukunft Christi, des allgemeinen Richters, wird gewiß genug auf die von Ewigkeit her bestimmte Zeit eintreffen. Hieran zu zweifeln habt ihr nicht die geringste Ursache. Er ist wahrhaftig. Seine Verheißungen können nicht unerfüllt bleiben. Gesezt, es komme auch uns lange vor, ehe die bestimmte Zeit herbeirückt, so hat er eine ganz andere Uhr, wie wir. Was uns lange deutet, ist bei ihm nicht lange. Bei ihm ist alles gegenwärtig. Er hat Geduld mit uns, er ist langmüthig, und will nicht, daß ein einiger verlohren werde. Er ist geneigt, den Gottlosen Proben seiner Macht, Liebe, Weisheit, und Gerechtigkeit zu erkennen zu geben, und will

will ihnen alle Ausflüchte der Entschuldigungen benehmen. Sinegen will er den Frommen die Größe seiner Erbarmung in Christo desto deutlicher offenbaren.

* Man sehe auch von dieser Petrinischen Stelle unten in dem 50. S. ein mehrers.

S. 31.

Den andern Einwurf, zu welchen die Beständigkeit auch den von der Natur der Creaturen die Materie dargeben soll, beantwortet der Apostel auf folgende Art, v. 5. f. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß der allmächtige Gott die Welt in solcher Ordnung geschaffen, daß sie, wenn es seinem heiligen Willen und seiner Weisheit gefallen, ewig hätte bestehen können; allein daß solches nicht geschehen solle, hat er durch die von seinem Geist getriebene Männer deutlich genug kund machen lassen. * Außer dem kan ja die Wahrheit nicht vertragen, wenn man nur so hin behaupten will, daß die Welt in der Gestalt durchgängig geblieben, in welcher sie anfangs geschaffen worden. Waren denn nicht dem Gewässer solche Schranken gesetzt, daß sich kein Mensch hätte vorstellen sollen, es würde die Erde einer solchen gräulichen Uberschwemmung herhalten müssen. Doch ist in der Sündflut, in welcher das Wasser fünfzehn Ellen hoch über die Berge gestanden, wider alles Vermuthen der sichern Weltkinder dergleichen erfolgt. v. 6. Und hieraus schlieset Petrus mit zulänglichen Grund, wie es gar nicht unmöglich, daß die Welt dereinst am jüngsten Tage im Feuer einer grossen Veränderung herhalten müsse, v. 7. als davon die allgemeine Uberschwemmung des Erdbodens ein Vorspiel gewesen.

* Man schlage nach 1 Mos. 8, 22. Esa. 51, 6. Ps. 102, 27. Luc. 21, 33. 1 Cor. 7, 31. u. d. g.

S. 32.

Ein anderer Einwurf wider das jüngste Gericht soll mit den Worten des Evangelisten Johannis c. 3, 18. begrün
Ein anderer Einwurf aus Joh. 3, 18.

gründet werden: Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Allein es fällt einem Aufmerksamkeiten so gleich die Schwäche dessen in die Augen, wenn er das vorhergehende und nachfolgende mit dieser Stelle zusammen hält. Es ist nicht möglich, die Worte von der Zukunft Christi zum Gericht am jüngsten Tage anzunehmen; sondern sie müssen nothwendig von der Zukunft des Messia ins Fleisch erklärt werden. In dem vorhergehenden 16. v. lieget ein Abriss der ganzen Heilsordnung. Der gute Gott hat aus heiligen Triebe unermässlicher Liebe seinen Sohn in die Welt gesand, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. Er hat aber, nach v. 17. seinen Sohn nicht gesand in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Aus diesem Endzweck, da nemlich Gott seinen Sohn in die Welt gesendet, daß sie durch ihn selig werde, nicht aber, daß er die Welt richte, ist offenbar, daß richten keine andere Bedeutung in dieser Stelle leiden könne, als verdammen, indem es ja dem selig werden ausdrücklich entgegen gesetzt wird. Wer nun nach v. 18. an den Sohn, der von dem Vater v. 17. ins Fleisch gesendet worden, gläubet, und hienit in seine Gerechtigkeit eingekleidet ist, der wird nicht verdammet; vielmehr von Schuld und Strafe der Sünden losgesprochen. Wer aber nicht gläubet; sondern den Glauben, als das einzige Mittel der Seligkeit verschlägt, der ist schon gerichtet, oder verdammet. Die Verdammis ist schon durch den ersten gebrochenen Geseßbund über ihm, und weil er Christum, das Heil der Welt, nicht annimmt, so bleibet er auch darinne. Warum? Er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, durch welchen er

er einzig und allein aus seiner Unglückseligkeit kan gerisfen werden.

Das Gericht ist deswegen nichts anders, als die Ursache der Verdammnis, welche der Unglaube. Solches lehret der Zusammenhang, und die Schrift pfleget so zu reden, wie aus Hos. 13, 9. klar, da es heißt: deine Verderbnis ist aus dir; oder die Ursache deines Verderbens ist an dir selbst.

S. 33.

Es sey so, sagen die Gegner; Nichten heißt so viel, als verdammen, deswegen behält doch der erregte Zweifel seine Stärke. Die Menschen sind entweder glaubig oder ungläubig; werden nun die Glaubigen niemals verdammet; die Unglaubigen aber sind schon verdammet, so sehen wir gar nicht ein, wozu ein allgemeines Gericht nöthig sei. Ich antworte hierauf so: Es folgt gar nicht, daß darum kein allgemeines Gericht zukünftig sei, weil die Glaubigen nie verdammet werden, und die Unglaubigen schon verdammet sind. Beides ist wahr. Die Glaubigen kommen nicht in das Gericht der Verdammung; ja sie können nie verdammt werden, sonst hätte die Weisheit Gottes ein unzulänglich Mittel, die ewige Glückseligkeit aus Gnaden zu erlangen, veranstaltet. Sie werden vielmehr an dem allgemeinen Gerichtstage von der Strafe der ewigen Verdammnis frei gesprochen, und in die ewige Glückseligkeit eingewiesen. Die Unglaubigen sind schon verdammt, Gewissen und Gewissen verdammet sie, die Verdammnis bleibet über ihnen, und werden an jenem Tage des Herrn Jesu in die ewige Unglückseligkeit gestürzet. Warum solte nun dieser allgemeine Gerichtstag nicht zukünftig seyn, an welchem der richterliche Ausspruch der ewigen Erwählung wegen des Glaubens und der ewigen Verwerfung wegen Unglaubens vor aller Welt offenbar werden soll. Zumalen dessen Zukunft die deutlichsten Stellen der Schrift behaupten, und Gott noch andere Absichten bey dieser feierlichen Handlung hat,

hat, welche ohne den allgemeinen Gerichtstag nicht erhalten würden.

§. 34.

Noch einem
aus Joh. 12,
31.

Noch weniger hat der Einwurf auf sich, welcher aus den Worten: Jetzt gehet das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestossen werden, Joh. 12, 31. erzwungen werden soll. Es würde weder mit der Absicht des Heilandes, noch mit den folgenden eine Übereinstimmung herauskommen, wenn man dieses Gericht mit dem allgemeinen am jüngsten Tage vor einerlei ausgeben, oder behaupten wolte, daß das allgemeine darum nicht vorstehe, weil jenes bereits erfolgt. Christus redet von seinem bald zu übernehmenden Leiden, und da er dieses Gericht vor eine Wirkung dessen ausgiebt, so ist es nicht möglich, daß er seine Absicht auf das jüngste Gericht habe; sondern er mus nothwendig von einem ganz andern sprechen. Der Sinn des Ausspruchs Christi ist dieser: Jetzt, um diese Osterzeit, gehet es an, daß der Teufel und sein Anhang sich auf das alleräußerste wider mich setzen werden. Der Satan wird in dem Gericht Gottes seine angemaste Macht über das menschliche Geschlecht behaupten wollen, und es so gar dahin bringen, daß seine Werkzeuge mich an dem Creuz mit Nägeln durchboren werden, um einen Versuch zu thun, ob sie den Sieg über mich und das menschliche Geschlecht erhalten können. Allein die Bosheit wird alle Kräfte umsonst verschwenden. Eben durch diesen meinen Tod am Creuz werde ich die Menschen erlösen; die Glaubigen selig machen, über die Unglaubigen aber, welche muhwillens in den Stricken des Teufels bleiben, das Gericht der Verdammnis führen. Nun, nach kurzer Zeit wird der Teufel, der Fürst der Welt, so fern sie im argen liegt, ausgestossen werden, wenn nemlich nach siegreich hinausgeführten Erlösungswerk das Evangelium, oder die Botschaft von der ewigen Glückseligkeit der Menschen in
der

der ganzen Welt geprediget, die Menschen bekehret, und aus dem Reich der Finsternis in mein Reich versetzt werden. Und ich, wenn ich am Creuz von der Erde erhöhet und hernach in meine Herrlichkeit eingehen werde; so will ich, nebst dem Vater und heiligen Geist, sie alle, Juden und Heiden, so viel an mich glauben, aus des Teufels Gewalt in mein Reich durch die allgemeine Predigt der heilbringenden Lehre zu mir ziehen.

§. 35.

Dieses Gericht, davon hier der Heiland redet, wird, daß ich so sage, in der Gerichtsstube Gottes gehalten. Christus und der Teufel erscheinen vor dem Vater, dem Richter, als streitende Partheien. Der Satan, der Mörder vom Anfang, will behaupten, die Gerichtsbarkeit über das menschliche Geschlecht gehöre ihm wegen der Sünde zu; er sei ein Fürst der Welt. Christus, welcher sich von Ewigkeit her in dem Rahm der Dreieinigkeit anheischig gemacht, die Menschen aus ihrem unglückseligen Zustande zu erlösen, stellt sich als Bürgen dar, und ist erbötig alles zu bezahlen, was er nicht geraubet hatte. Da nun die wirkliche vollgiltige Gnugthuung vor sich gieng, so fällt das Urtheil aus: der Satan wird abgewiesen, dessen Vorgeben hat nicht statt, er ist ein unrechtmäßiger Regent, sein Raub soll ihm genommen werden. Christus, der Herzog der Seligkeit, ist ewiger König; er wird des Sieges voll sein Reich aufrichten, ausbreiten und besfestigen. Die Menschen gehen frei aus, so daß, wer sich des Gnugthuers Verdienst glaubig zueignet, wird vor ewig glücklich, wer aber nicht glaubet, vor ewig unglücklich erklärt. Wer wird nun den geringsten Grund aufweisen können, daraus zu erhärten wäre, daß, weil dieses Gericht gehalten worden, das jüngste an jenem Tage nicht nöthig sei?

Was vor ein Gericht an diesem Ort zu verstehen?

Dritte Abtheilung,

Darinne untersucht wird, ob gewisse Zeichen und Vorboten die Ankunft des jüngsten Tages verkündigen werden.

S. 36.

Es kommen
keine Vor-
boten den
jüngsten Tag
anzukündi-
gen.

Es ist eine bekante Sache, daß es auch unter den Gelehrten Leute giebt, welche sich einen mühsamen Zeitvertreib gemacht, allerhand Zeichen und Vorboten, daraus sich erkennen liese, der jüngste Tag sei vor der Thür, aufzusuchen. Meines Erachtens haben sie mehr Zeichen einer Leichtgläubigkeit von sich blicken lassen, als daß sie mit einiger Gewisheit sinnliche Dinge, welche das nahe Dasein des jüngsten Tages verkündigen solten, ausfindig gemacht. Zwei heilige Schriftsteller, Petrus und Paulus, sollen zuerst reden, ehe ich meine Meinung von dieser Sache eröffne. Beide führen einerlei Worte, wenn es bei dem ersten in seinem andern Brief c. 3, 10. und bei dem letztern 1 Thess. 5, 2. heißt: Es wird des Herrn großer Tag, daran er, nemlich Christus in seiner Majestät zum Gericht erscheinen wird, kommen, als ein Dieb in der Nacht. Worte, die nicht deutlicher sein könnten. Die Ankunft des jüngsten Tages wird mit dem Einbruch eines Diebes in Vergleichung gestellet. So wenig nun ein Dieb vorhero melden läffet, oder ein Zeichen giebt, so wenig ist es auch der Weisheit Gottes gemäs, die Ankunft des jüngsten Tages, an welchem das Weltgericht soll gehalten werden, durch gewisse Zeichen und Vorboten melden zu lassen. Wenn die sichern Menschen am wenigsten daran gedenken, und wohl gar meinen, der Tag der Zerstörung der Welt sei noch fern, so wird der grose Richter plözlich, un-

den jüngsten Tage melden keine Vorboten an. 31

unvermuthet, ohne einig vorhergehend Zeichen und Vorboten, mit vielen tausend Heiligen zum Gericht erscheinen. Ist dieses ein Ausspruch, welchen der Geist der Wahrheit durch die Zungen der Apostel gethan, wie es denn in der That also ist, so kan ich unmöglich zugeben, daß sich ein einziges Zeichen oder Vorbote, daraus man schließen könnte, der jüngste Tag sei vor der Thür, entspannen werde.

§. 37.

Ueberleget einmal mit Aufmerksamkeit: Solche Zeichen und Vorboten müßten entweder gewöhnliche oder ungewöhnliche Begebenheiten sein. Sollen es gewöhnliche sein, so ist es gar nicht möglich, daß sie ein einziges Kennzeichen an sich haben können, daraus sich abnehmen ließe, der jüngste Tag sei vor der Thür. Dergleichen haben sich zu allen Zeiten zuggetragen, geschehen noch täglich, und werden bis zum Einbruch des jüngsten Tages vorfallen. So wenig sie nun Zeichen und Vorboten des jüngsten Tages vor tausend, mehr oder weniger Jahren gewesen, so wenig werden sie auch ins künftige, und das bis ans Ende der Welt abgeben können. Ohne allen Grund sieht man also Abfall von der wahren Religion, Kezerei, Verfolgung, überhaupt ein unbändig Leben, oder die vier bösen Strafen Gottes, Schwert, Hunger, böse Thiere und Pestilenz vor Zeichen und Vorboten des nächsten Tages der Zukunft eines jüngsten Tages an. Jene böse Dinge sind vom Anfang der Welt im Schwange gegangen, und diese hat Gott ebenfalls, die Menschen seiner Gerechtigkeit Ausbrüche empfinden zu lassen, zu allen Zeiten nach seiner Weisheit verhänget. Dieses wird ein ieder vor richtig erkennen, daß sich mit Grund aus dergleichen Begebenheiten schließen lasse: es werde Gott, vermöge seiner Gerechtigkeit, dereinst ein Gericht, um das Gute zu vergelten und das Böse zu bestrafen, ergehen lassen; (§. 18.) daß sie aber das nahe Dasein eines jüngsten Tages

Gewöhnliche Begebenheiten können es nicht sein.

und die
er
sagt

ges, als Vorboten, ankündigen sollten, wird darum nie außer Widerspruch gesetzt, weiln der jüngste Tag sonst längst kommen sein, oder noch alle Tage einbrechen müste.

§. 38.

Es werden
auch keine
Wunder-
werke ge-
schehen.

Gefiel es jemanden außerordentliche Begebenheiten zu Zeichen und Vorboten des jüngsten Tages zu machen, so mus er wirkliche Wunderwerke oder wenigstens wunderbare Dinge dazu aufstellen. Werke, die über alle Kräfte der Natur steigen, kan allein der Allmächtige thun; er verrichtet solche aber nicht ebender, als wenn er seine Absichten nicht anders, als durch dergleichen übernatürliche Wirkungen erhalten kan. Da nun der gerechte Gott seine Belohnungen und Strafen nach den Handlungen der Menschen allerdings abmessen kan, ohne daß er durch ein Wunderwerk den Tag, an welchem es auf eine feierliche Art geschehen soll, ankündigen läffet, so ist es auch seiner Weisheit nicht gemäs, daß er Wunderwerke zu Zeichen und Vorboten dieses Tages machen solte.

§. 39.

Auch keine
Wunder-
bare Dinge.

Wunderbare Dinge, welche den Ursprung aus uns verborgenen Ursachen haben, können eine Wirkung guter und böser Geister sein. Sollen die Zeichen und Vorboten von guten Engeln herrühren, so müssen diese Diener nothwendig auf ausdrücklichen Befehl der ewigen Gottheit wirken, und also, als Werkzeuge, in der That Wunderwerke thun; da aber diese der Weisheit Gottes nicht gemäs, wo er ohne selbige seine Absichten erhalten kan, so fallen auch die außerordentlichen Begebenheiten, welche das nahe Dasein eines jüngsten Tages ankündigen sollten, in Ansehn der guten Engel weg. Sollen die wunderbaren Dinge von dem Fürsten der Welt, dem Teufel, herkommen, so gebe ich zwar zu, daß die alte Schlange, aus heiliger Verhängnis Gottes, viele Dinge zu Werke
richteten

den jüngsten Tag melden keine Vorboten an. 33

richten kan, welche uns seltsam und ungewöhnlich vorkommen, und davon wir den Zusammenhang nicht einsehen können; allein der Bösewicht weis ja nicht, * wenn der Einbruch des jüngsten Tages vor sich geht, und wenn er auch denselben wüsste, so wird er warlich nicht so tum sein, und Vorboten, wenn er auch könnte, aufstellen. Warum? Er würde Anstalten vorkehren, welche mehr zur Verminderung seines Reichs, als zu dessen Vermehrung beitragen. Seine vertracte Verschlagenheit würde sich mehr im Schleichen und heimlichen Verführungen üben, als solche Dinge unternehmen, dadurch mancher seinen Stricken entgehen würde, und sich zur Bufe leiten liese. Bei solcher Verhältnis glaube ich nicht, daß der jüngste Tag durch eine außerordentliche Begebenheit wird angekündigt werden, sondern die Zukunft des allgemeinen Weltrichters wird, wie der Einbruch eines Diebes, plötzlich, unvermuthet und unangemeldet vor sich gehen.

* Ich kan diesem Sage: Der Teufel weis, wo nicht gewis, doch sehr warscheinlich die Zeit des jüngsten Gerichtes, nicht heispflichten. Er streitet wider den Ausspruch Christi, Matth. 24, 36. dadurch den Engeln dergleichen Wissenschaft abgesprochen wird. Die Worte Offenb. 12, 12. können keinen Beweis abgeben; denn sie handeln nicht von den letzten Zeiten, sondern von dem Streit und Sieg der Kirchen wider den Teufel und seinen antichristlichen Anhang zur Zeit der gesegneten Reformation.

S. 40.

Ist es so, wird mein Leser denken, so sieht es mit der süßen Einbildung von einem tausendjährigen Reich sehr betrübt aus. Ich falle ihm ohne einziges Bedenken bei. Eine Zeit von tausend Jahren, darinne Christus mit allen, oder nur einigen auferwekten Frommen ein Reich aufrichten und auf diese einen Überflus von geistlicher und leiblicher Glückseligkeit, die doch von der ewigen unterschieden,

Vielweniger
ein 1000jäh-
rig Reich.

den, ausschütten werde, habe ich noch nirgends, als in den Köpfen, welche aufgelegt sind nach ihren Lüsten zu denken, gefunden. Ich mag mich nicht weitläufig mit den Liebhabern dieses angenehmen Traumes abgeben, sondern sage in der Kürze nur so viel, daß es ihnen wie der Mutter der Kinder Zebedai mit ihren Söhnen geht, Matth. 20, 20. Sie wissen nicht, was sie reden. Christus, der Herr über alles, hat außer dem Machtreiche (a) nur noch ein Gnaden- und Ehrenreich, von einem tausendjährigen, darinne es so herrlich hergehen werde, steht in der Schrift nichts. (b) Seine ächten Reichsglieder, haben sich, so lange diese Welt steht, nichts anders zu getrösten, als Kreuz und Trübsal. Das ist die Liberei, welche ihnen ihr Herzog der Seligkeit giebt: In der Welt habt ihr Angst, Joh. 16, 33. Sein Reich bleibt ein Kreuzreich und ist nicht von dieser Welt, Joh. 18, 36. (c) Es sind nicht mehr, als zwei sichtbarliche Zukünfte Christi in der heiligen Schrift gegründet, nemlich die Erscheinung im Fleisch in seiner Erniedrigung, und die Erscheinung am jüngsten Tage, zum Gericht in seiner Erhöhung. Von einer dritten Zukunft, um auf dieser Welt ein tausendjähriges Reich aufzurichten, finde ich nichts. Vielmehr saget der Heiland selbst: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! nemlich in der andern Erscheinung zum jüngsten Gericht. Matth. 23, 39. (d) Bei der andern Zukunft am jüngsten Tage werden alle Fromme und Böse auferstehen, die Lebendigen verwandelt, beider Leiber aber so zugerichtet werden, wie es deren ewiger Zustand erfordert. Von einer gedoppelten Auferstehung weis die heilige Schrift wiederum nichts. 1 Cor. 15, 51. f. (e) Nach der Auferstehung wird so gleich der allgemeine Gerichtstag gehalten, und wenn, nach gesfallenen Urtheil, die Frommen in die ewige Glückseligkeit ein-

ein

eingeführet, und die Gottlosen in die ewige Unglückseligkeit verwiesen, so geräht die Welt, als eine Sache, die zu den Absichten, dazu sie geschaffen, nicht mehr nütze, in einen entsetzlichen Brand. Das ist der Unterricht, welchen wir aus dem Buche, darinn GOTT seinen Willen versiegelt, fassen. Von einer vorübergehenden oder Zwischenzeit von tausend Jahren ist in der Schrift gar kein Grund. (S. 2. 3. 13. 14.)

Ich lese auch, daß man wider das tausendjährige Reich aus dem Grunde streitet, weil der jüngste Tag nahe, allein er kan, vornemlich bei solchen Schriftstellern, welche die Ankunft des jüngsten Tages noch weit hinaus schieben, gar nicht beweisend werden.

S. 40.

Es ist mir bekant, daß die Freunde des tausendjährigen Reichs ihre Zuflucht zu dem 20. Capitel der Offenbarung Johannis nehmen, und denken, Wunder wie trefflich der Theologe mit ihnen einstimmig sei. Allein der Schluß, welchen sie da zu finden meinen, ist nichts, als Berg. Verschiedene Umstände in den prophetischen Worten des heiligen Schriftstellers lassen sich mit dem erdichteten tausendjährigen Vergnügen nicht zusammen reimen. In dem 4. Vers ist die Rede blos von Selen derer, welche um der Arbeit willen enthäupret, nicht aber von solchen, welche mit ihren Cörpern vereinigt worden. Ist es aber wohl möglich, daß diese Mitglieder in dem Reich der tausendjähriger abgeben solten? Nein. Sie können mit Christo nicht anders, als himmlisch in seinem Ehrenreich leben und regieren. Und was noch mehr? der heilige Johannes setzet selbst die Auferstehung der Todten erst nach den tausend Jahren und nach den Kriegen des Gog's und Magog's, da die Behältnisse des Leibes und der Selen die Todten herausgeben sollen, damit sie gerichtet werden. v. 12. f. Wie will sich nun ein tausendjähriger helfen, wenn er durch

Ob Offenb.
20. vom tau-
sendjährigen
Reich han-
dele?

den sie das
Wunder
ist

die erste Auferstehung eine Auferstehung der leiblich Todten verstehen will. Gesezt aber, man wäre so gutwillig, und liesse sich eine Auferstehung der leiblich Todten, welche vor der allgemeinen herginge, aufheften, so müste solche entweder alle, oder nur etliche Glaubige betreffen. Beides würde unge-reimt heraus kommen. Denn sollen alle Glaubige zum tausendjährigen Reich aufstehen, so bleibt keiner der gutes gethan, zurück, welcher an jenem Tage zur Auferstehung des Lebens hervorgehen könnte. Sollen nur etliche auferstehen, so wird die allgemeine Auferstehung an dem Weltgerichtstage nur eine Auferstehung etlicher Gerechten und aller Ungerechten sein. Jenes streitet wider den Ausspruch des Heilandes, auf dessen Befehl diejenigen, die gutes gethan, am jüngsten Tage zur Auferstehung des Lebens hervorgehen sollen, Joh. 5, 29. Dieses stimmt nicht mit Pauli zuversichtlicher Hoffnung, da er eine Auferstehung der Todten, beides der Gerechten und Ungerechten erwartet, Apostlg. 24, 15. vielweniger mit dem heiligen Daniel, der die Versicherung in seiner Prophezeiung giebt, c. 12, 2, daß die ganze Vielheit derer, so unter der Erden schlafen liegen, am jüngsten Tage aufwachen werden, etliche zum ewigen Leben, etliche aber zu ewiger Schmach und Schande.

S. 42.

Was die erste
Auferstehung
sei?

Die Ausleger machen sich zwar viel zu schaffen, die Prophezeiung des Theologen aufzuschließen und in eine Deutlichkeit zu setzen. Die Anführung und Untersuchung der verschiedenen Meinungen erforderten einen ziemlichen Raum. So viel bleibt gewiß, daß der Liebling des Heilandes, Johannes, von einer Auferstehung der leiblich Todten nicht reden könne, sondern nothwendig von einer Art der Geistlichen reden müsse. (S. 41.) Ich lasse einem jeden seine Meinung, und geselle mich zu denenjenigen, welche behaupten, daß von einer solchen Freiheit der Kirche die

die Rede sei, da sie tausend Jahr, oder eine lange Zeit Christi Wort und Evangelium wider frei und mit Wiederholung der wahren Evangelischen Lehre, welche die vorige deswegen erwürgte Bekenner der Wahrheit geföhret, unter beständigen Ruhm ihrer Unschuld und damit erlangten gleichsam neuen Lebens der Kirchen predigen könne und dürfe. Solches liegt von Anbeginn der gesegneten Reformation vor Augen. Vergl. Offenb. 11, 11. Sind aber die tausend Jahr von einem vergnügten Zustande der Heiligen vor dem jüngsten Tage überhaupt weder nach der Schrift abgezählet, (§. 40.) noch weist Johannes eine Spur, welche den Freunden dieses Traumes den Weg in ein solches vergnügtes Reich zeigen sollte; (§. 41.) so fällt es von sich selbst weg, wenn eine allzufähige Einbildung ein Umding zu einem Zeichen und Vorboten des nächst einbrechenden jüngsten Tages aufstellen will.

§. 43.

Sonst sind die Tausendjährige auch willig, die Juden, nach deren allgemeinen Bekehrung, als Mitglieder ihres Reichs aufzunehmen. Dieses verhärtete Volk soll, wenn es noch vor dem tausendjährigen Reich bekehret und in das gelobte Land zurück gebracht worden, nach Erbauung Jerusalems eine Monarchie aufrichten, die Völker bezwingen, die Ungläubigen in die Winkel der Welt zerstreuen, und im festen Bund mit den Heiligen tausend Jahr in einem ruhigen und vergnügten Zustande zu bringen. Es ist meines Erachtens nicht so flugs gethan, wenn man die Frage: Ob noch vor des jüngsten Tages Einbruch eine allgemeine Judenbekerung vor sich gehen werde, oder nicht? entscheiden will? Keinem Theil, er mag solche bejahen oder verneinen, fehlt es an Gründen. Eine weitläufige Untersuchung derselben würde mich allzuweit von meiner Absicht abführen, ich setze deswegen nur dieses her: Es ist möglich, daß noch vor dem jüngsten Tage eine beträchtliche

1789
1790
1791
1792
1793
1794
1795
1796
1797
1798
1799

liche Menge Juden ihre Vorurtheile ablegen, Christum, als den Heiland der Welt, erkennen und sich also zu der Evangelischen Wahrheit wenden können und wahrscheinlich wenden werden. Jedoch glaube ich nicht, daß die Weisheit Gottes hiezu ein Wunderwerk gebrauchen werde (§. 38.). Das ordentliche Befehrungsmittel, Gottes Wort ist noch immer hinlänglich auf einmal drei tausend umbekehrte Herzen zu rühren, Apstg. 2, 41. und es beweiset auch hie und da seine Kraft an einzelnen Personen. Deswegen aber wird mir niemand zumuhren, daß ich glauben soll, die Befehrung einer sehr großen Menge Juden wäre diejenige merkwürdige Begebenheit, welche einen Vorboren des nahe daseienden jüngsten Tages abgeben könne und solle (§. 37.). Denn so wenig es den nahen Einbruch dieses Tages anzeigt, da so viele Juden durch das Evangelium bekehret worden*; so wenig würde es auch in unsern oder künftigen Tagen ein Vorbote jenes Tages sein, wenn sich die Kraft des göttlichen Wortes, welches wie ein Hammer Felsen zerschmeißt, in Befehrung einer beträchtlichen Menge Ebräer äußerte. Es würden auch die bekehrten Mitglieder des Gnadenreichs Christi, nicht aber des tausendjährigen, welches sich die Einbildung in die Luft gebauet.

* Siehet Joh. 11, 45. c. 12, 11. Apstg. 14, 1. c. 21, 20.

§. 44.

Ob Zeichen an Gestirnen den jüngsten Tag anmel- den werden?

Die heilige Schrift versichert aber selbst, daß Zeichen an den Gestirnen des Himmels vor der Zukunft Christi zum Gericht geschehen werden. Leset das 24. Capitel des Evangelisten Matthäi, so werdet ihr davon deutlich überführet werden. Ich leugne nicht, daß Christus von einer seiner Zukünfte zum Gericht weiffage; allein ich sage nein, wenn man solche von der sichtbarlichen majestätischen Erscheinung am jüngsten Tage erklären will. Gewis, wer das 24. Capitel Matthäi, mit dem Marc. 13. und Luc. 21. einstimmig, von der Zukunft des allgemeinen Richters am jüng-

jüngsten Tage auslegen wolte, der würde ebender einem Mischmasch übel zusammen hängender Gedanken darinne erblicken, als eine in trefflicher Ordnung abgefaßte Prophezeiung des Mundes der Wahrheit. Überdenket einmal die ganze Rede, und versuchet eine Weissagung vom jüngsten Tage darinne anzutreffen, alle Augenblicke werden die Worte, welche eine Zerstörung Jerusalems bezeugen, die Ordnung der Gedanken unterbrechen und endlich gar zerstören. Das ist wohl aufer Streit, daß die Jünger Matth. 24, 3. zweierlei fragen: Erstlich wenn der schöne Bau des Tempels solle zerstört werden; und zum andern, wenn der jüngste Tag oder das Ende der Welt erfolgen werde? Die Lehrbegierigen bildeten sich ein, beides ging so gleich nach einander vor sich. Der Heiland setzet aber beide Fragen ungemein deutlich aus einander, und beantwortet die erstere in dem 24., die andere aber in dem 25. Capitel, als in welchem er, nach Beschreibung der streitenden Kirche auf Erden, endlich auf den jüngsten Tag kömmt.

S. 45.

Ich will die genaue Zergliederung der Worte auf eine andere Gelegenheit aussetzen, und nur überhaupt berühren, daß die Weissagung Christi in dem 24. Capitel Matth. gar nicht die Zukunft zum allgemeinen Gerichtstage und den darinne bevorstehenden Ende der Welt zum Ziel habe, obgleich einige Umstände der in Christi Rede gegründeten Zukunft mit jener etwas einstimmig gemacht werden können. Der Gräuel der Verwüstung, als eine Sache, dadurch das Heiligthum, wo Gott wohnete, verunreiniget werden sollte, v. 15. Die Flucht aus dem jüdischen ebenem Lande auf die Berge, v. 16-20. Christi warlich v. 34. damit er bekräftiget, er werde das gegenwärtige Geschlecht, oder die Leute, welche damals lebeten, nicht vergehen, bis daß alles, was er gesaget, geschehen wäre; eben dessen Vermahnung, wacker zu sein, dem allen zu entflie-

Das 24. Cap. Matth. handelt von der Zerstörung Jerusalems.

fliehen, Luc. 21, 26. sind lauter solche Dinge, welche mit der Zukunft zum allgemeinen Weltgericht gar nicht stimmen; sich hingegen zu der Zerstörung des Tempels und dem völligen Ruin des jüdischen Wesens ganz genau schicken. Die andern Umstände, welche etwa einen Schein der Weissagung von der Zukunft am jüngsten Tage haben möchten, klären sich aus dem ganzen Zusammenhang des ganzen Capitels deutlich genug auf. Das Ende v. 6. kan nichts anders sein, als die Vollendung des völligen Gerichts, welches sich in der Eroberung und Ruin der Stadt und des Tempels auf eine erschreckliche Weise äußern sollte, vergl. Luc. 21, 20, 21. und zwar noch bei dem Dasein einiger damals lebenden. * Die Zukunft des Menschensohns v. 27. kan keine andere sein, als eine besondere zu eben diesem gräßlichem Gericht, dessen Ausbruch schnell und unvermuthet geschehen, v. 29. ** Das Uas v. 28. ist nichts anders, als das von Sünden sinkende Jerusalem, zu dem sich die Adler, oder Römer, welche diesen Vogel in ihren Staudarten führten, eilend versamlet würden. Der Verlust des Scheins an Sonn und Mond v. 29. zeigen nach prophetischer Mundart eine höchst betrübt und Jammervolle Zeit an. ** Das Zeichen v. 30. ist die augenscheinliche Offenbarung der Strafgerichtigkeit Christi über das ungehorsame Judentum. *** Die Engel v. 31. sind die Boten Gottes, oder getreue Lehrer, welche ihre Stimmen wie eine Posaune erheben, und die Christen durch Zuruf zur Beständigkeit ermuntern würden. † Endlich das nahe Dasein des Reichs Gottes Luc. 21, 31. die völlige Anrichtung der christl. Kirche in der ganzen Welt. Es fallen noch mehr Umstände hinderlich, die Weissagung von dem jüngsten Tage zu verstehen. Zum Exempel der Heiland saget v. 35. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Wolte er von dem Einbruch des jüngsten Tages sagen, so nähme er ja den Beweis von eben

den jüngsten Tag melden keine Vorboten an. 41

eben der Sache her, welche bewiesen werden sollte, welches man von diesem Lehrer, in dem die Fülle der Gottheit wohnte, nicht einmal denken darf.

* Die Zerstörung des jüdischen Wesens ist von dem Tito Vespasiano im Jahr nach Christi Geburt 72. am Ostersfest, also etwa 40. Jahr nach der Weissagung vor sich gegangen, und es haben noch viele von den damals lebenden übrig sein können.

* Josephus berichtet, daß die Belagerung der Stadt schnell und unversehens geschehen.

* * Solcher Redensarten bedienen sich die Propheten, wenn sie höchst unglückselige Zeiten ausdrückend und gleichsam recht lebendig vorstellen wollen. Man sehe dergleichen bei dem Esaia c. 13, 10. Ezech. 32, 7. 8. Joel 2, 2. c. 3, 4. Amos 8, 9.

* * Mit Anführung dieses Zeichens zielt der HERR auf Matth. 16, 1. da die Pharisäer dergleichen vom Himmel forderten.

† Die damaligen Christen haben sich, um sicher zu sein, unter dem tröstlichen Zuspruch getreuer Lehrer, in das Städtlein Pella begeben.

§. 46.

Dem Cometenfreund, ich meine den verstorbenen Pastor Heyn, hat eben dieses Capitel Matthäi Gelegenheit gegeben, ein gewisses Vorspiel des jüngsten Tages, das einige Cometen verursachen sollten, zu behaupten; ja er hat sich begeben lassen, es würde dieses Vorspiel bereits in dem abgefloßenem 1748. Jahr vor sich gehen *. Es sollte einem, welcher, wie der verstorbene Schriftsteller, aufgelegt, sinnreich zu denken, wahrhaftig schwer werden, die angenommenen Sätze ohne eine kleine spitzige Abhdung durch zu lassen, wenn er solche gegen das Winkelmäz der Wahrheit genau halten wolte. Der gelehrte Heyn hatte sich Mußmasungen in den Kopf gesetzt, welche wohl auf ewig vom Beweis entblöset da stehen werden. Wie ist es möglich darzutun, daß unser Erdboden anfangs ein Comete gewesen? Wer wird mit Gründen bewähren, daß jemals ein Comet der Erde so nahe kommen werde, daß er solche mit seinem

Ob ein Comete den jüngsten Tag ankündigen werde?

Cörper, Luftkreis und Schweif berühre, und wenn das auch geschähe, daß er durch seine Annäherung solche gefährliche Wirkungen auf der Erde verursachen werde? Wo ist der Buchstabe in der heiligen Schrift, daraus sich erpressen ließe, ein Comet habe die Sündflut zuwege gebracht, durch seine Dampfäule die vielen Tausend in Israel getödet, 2 Sam. 24, 15. die große Finsternis und andere bei dem Tode des Heilandes erfolgte Wunder verursacht, und was dergleichen mehr. So geht es, wenn man mit vorgefaßten Meinungen belästiget ist, und die heilige Schrift auslegen will. Man denkt nicht, wie es sein sollte, den wahren Sinn des heiligen Geistes daraus zu holen, sondern sucht seine Vorurtheile, es gehe auch wie es wolle, hinein zu tragen. Der Gedanke des verstorbenen Herrn Pastor Seyns, es werde ein oder mehrere Cometen den Einbruch des jüngsten Tages anmelden, kan sich um so vielweniger nur eines Scheins der Wahrheit anmassen. Sind diese geschwänzten Sterne, als natürliche Weltkörper überhaupt keine Vorboten der Ausbrüche des gerechten Zorns Gottes, so werden sie viel weniger Gesandten abgeben, welche die Ankunft des allgemeinen Weltgerichtes, zu welchem der majestätische Richter plötzlich und unvermuthet erscheinen wird (S. 36.) ankündigen. Es sind auch die Einfälle des Herrn Seyns, welcher mit einer ungemeynen Einbildungskraft versehen gewesen, zum theil schon durch den Ausgang kräftig genug widerlegt. Weder in dem vergangenen 1743. und 1744. Jahren, in welchen Cometen sichtbar gewesen, sind außerordentliche Begebenheiten vorgefallen, noch hat man 1748. das angegebene Vorpiel, von welchem dem verstorbenen sinnreichen Seyn geträumet, bemerken können. Vielmehr ist offenbar worden, daß er, wie man zu reden pflegt, seine Rechnung in diesem Stuck ohne den Wirth gemacht. **

Man lese seine Tractat von den Cometen, besonders S. 163. und 188.

** Es

unmündig
1743
1744
1748

den jüngsten Tag melden keine Vorboten an. 47

** Es hat des Herrn Heyns Meinungen gründlich geprüft und beantwortet der hochberühmte Herr Kirchenrath Johann Bernhard Wiedeburg in seinem astronomischen Bedenken über die Frage: ob der bevorstehende Untergang der Welt natürlicher Weise entstehen, uns besondere durch Annäherung eines Cometen zur Erden werde befördert werden, auch binnen vier Jahren ein erschreckliches Vorspiel desselben zu erwarten, 8. 1743. welches wegen seiner Vortreflichkeit in kurzer Zeit einige mal abgedruckt worden.

§. 47.

Meines Wissens ist nun nichts mehr übrig von den Zeichen, welche Vorboten des jüngsten Tages abgeben sollen, als die Offenbarung des Antichrists. Paulus erkläret sich in seinem andern Brief an die Thessalonicher c. 2, 3. f. davon also: Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise. Denn er, der jüngste Tag, komt noch nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbar werde der Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens: Der da ist ein Widerwärtiger, und sich erhebet über alles, das GOTT und Gottesdienst heisset, also, daß er sich setzet in den Tempel GOTTES, als ein GOTT, und giebt sich vor, er sey GOTT. 2c. Der heilige Apostel hatte den Thessalonicensern in dem ersten Briefe c. 4, 15. f. und c. 5, 1. 2. die Lehre von dem jüngsten Tage und der Zukunft Christi zum allgemeinen Gericht vorgetragen, und unter andern gesagt, wie diese majestätische Zukunft mit dem Einbruch eines Diebes plötzlich, unvermühet und unangemeldet geschehen werde (§. 36). Diese Lehre hatten einige nicht hinlänglich eingesehen, sondern sie so verstanden, als wenn der plötzliche Einbruch des jüngsten Tages alle Augenblicke zu vermühen wäre, und eben deswegen waren sie in ihrer Arbeit und Beruf lässig worden; Wie denn der Apostel in dem dritten Capitel vor Müßiggang und Vorwitz warnet. Ein solches Vorurtheil konnte der theure Lehrer nicht in den Gemü-

Ob die Offenbarung des Antichrists ein Vorbote?

ist ist ist
ist ist ist

mühtern seiner geliebten Thessalonicher lassen; sondern suchet sich in angeführter Stelle deutlicher zu erklären, um ihnen diesen Wahn zu benehmen, wenn er v. 2. diese väterliche Ermahnung thut: Sie solten sich von ihrem Sinn in der Lehre von der Zukunft des jüngsten Tages, welche er ihnen aus Eingebung des heiligen Geistes lauter vorge- tragen, nicht bewegen, und auch nicht erschrecken lassen. Rühmete sich etwa ein Irlehrer einer Offenbarung; oder käme mit falsch berühmter Kunst, sie zu beschwazen, aufgezogen; oder schriebe gar Briefe, darinne seiner Lehre widerprochen würde, so solten sie ja nicht wankelmühtig werden, und etwa mit Hintansetzung ihrer Pflichten, nur den Einbruch des jüngsten Tages abwarten; denn dieser sei noch nicht so nahe, wie sie denken möchten, sondern es müsse noch erst vor dessen Einbruch der Antichrist offenbar werden.

* Es kan auch sein, daß einige die Weissagung Christi von seiner Zukunft zum besondern Gericht über die Juden, von seiner Zukunft zum allgemeinen Weltgericht verstanden, und solche mit Pauli Unterricht nicht zusammen reimen können.

§. 48.

Wer der Antichrist sei?

Der Widerwärtige, oder der Antichrist, ist überhaupt einer, der sich anstatt Christi sezet, oder Christo zuwider ist.* Alle sind demnach Widerchristen, welche die reine Lehre verfälschen, und Christo zuwider handeln, 1 Joh. 2, 18. Wer in Lehr und Leben mit Christo uneinstimmig ist, verdienet mit dem Namen eines Antichrists belegen zu werden. Der heilige Paulus redet von einem ganz besondern, der schon damals mit mancherlei schädlichen Lehren vorspielte, und also den Grund zu einem Widerchristenthum legete. Es fanden sich Widerwärtige, welche die Zukunft Christi ins Fleisch ableugnen, 1 Joh. 2, 18. 19. c. 4. 7. bei Wieder- aufrichtung des Gesetzes Moses die Beschneidung einführen, Trennungen anrichten, 1 Cor. 1, 12. verderbliche Secten einfüh-

einführen, 2 Petr. 2, 1. und in Lüsten des Fleisches leben
 wolten, Phil. 3, 19. Vornemlich aber wirkete in einigen
 Gemüthern das Geheimnis der Herrschucht schon kräftig,
 da man frei und ohne Gesetz so hin zu leben gedachte. Der
 Dünkelvolle Diotrepthes, der Haberecht, nach dessen Kopfe
 sich die ganze Gemeine richten solte, ist ein Beispiel ohne Aus-
 nahme, 3 Joh. 9. Es hat auch so wohl zur Apostel, als
 in den nachfolgenden Zeiten nicht an solchen Leuten gefeh-
 let, welche Zeichen einer tückischen Herrschucht von sich blicken
 lassen. Hauptächlich plagte die Römischen Bischöffe eine
 neidischer Ehrgeitz, daß sie oben schwimmen und über andere
 Rükchenlehrer wegsehen wolten. Unter der Regierung des
 Kaisers Phocas vergasen sie leichtsininig des großen Erzbi-
 schofs: ihr aber nicht also, nahmen den Titul eines allge-
 meinen Bischofs an, und handelten nach eignen Gurdün-
 ken. Nachhero muß man mit Verwunderung in den Ge-
 schichts-Büchern lesen, wie die ungeistlichen Geistliche zu
 Rom, so zu sagen, Stein und Bein beweget, um es so hoch
 zu treiben, damit ihnen ja nicht ein einzig Kennzeichen des
 von Paulo geschilderten Antichrifts ermangeln möge. Sie
 haben sich zu Statthaltern Christi aufgeworfen, und mit
 ihren Lehren und Handlungen deutlich genug bewiesen, daß
 sie dem HERN Christo zuwider. Haltet nur die Selen-
 verderbliche Lehre nebst dem heillosen Leben der Römischen
 Päbste und dessen Anhangs mit der heiligen Lehre und Le-
 ben des Heilandes zusammen, so werdet ihr gewis keinen
 Mangel an irgend einem Lineament des großen Antichrifts
 verspüren. ** Wer den warhaftig Busfertigen die Verge-
 wissung der Vergebung ihrer Sünden abspricht; wer da
 lehret, daß der Mensch durch gute Werke, Wallfahrten,
 Abblas, Geißeln, Fasten, Klostergelübde, Unterscheid in
 Kleidern, und was dergleichen Zeug noch mehr, die Selig-
 keit verdienen könne; wer ein Segfeuer, darinnen die Ver-
 storbenen erst sollen gereiniget und der ewigen Glückseligkeit

fähig gemacht werden; wer das göttliche Ansehen der Schrift verringert, ia deren Lesung gar untersaget, den Eßstand unsinniger Weise nebst den und jenen Speisen verbietet; wer lehret, daß Christus nur vor die Erbsünde gestorben; wer Christum noch täglich in der Messe opfert, die Gewissen mit Menschenlehre belästiget, und diese bestrieket, die heiligen Sacramente auf eine räuberische Art verstümmelt, Bilder und Verstorbene göttlicher Ehre würdig achtet; wer seine eigene und folglich trügliche Aussprüche über Gottes Wort hinaussetzet, ein unfehlbarer Richter in Glaubensstreitigkeiten sein will, Wunder erdichtet, einen blinden Gehorsam erfordert, sich mit Diotrophe von niemanden will zur Rede setzen lassen, und sich die Gewalt zueignet, den Himmel auf und zu zu schliessen, der herrschet und lehret in der Kirche anstatt und wider Christum. Nun thut ja dieses alles der Pabst, wie am Tage lieget, folglich muß der Römische Pabst der Antichrist sein. ***

* *ant.* heißt im griechischen anstatt und wider, Apfig. 13, 8. 1 Petr. 5, 8.

** Paulus zieler nicht auf eine einige Person, sondern deutet auf unterschiedliche, deren eine der andern in einzellei Stände nachgefolget. Die Schrift pfeget sich sonst auch so auszudrücken, wenn sie einen Stand, Staat, Folge gewisser Zeiten und Leute beschreiben will. Esa. 10, 5. c. 14, 12. Dan. 7, 17. Ebr. 9, 7.

*** Solte es nicht möglich sein, wenn ein Bischof zu Rom einmal seinen sonstigen, meist ungeistlichen Geschäften so viel abbrechen, die Worte des Pauli mit einem aufmerksamen Gemüthe lesen, und die lehre nebst den Handlungen seiner Vorgänger, der vermeinten Nachfolger Petri, dagegen halten wolte, daß er selbst auf die Gedanken geriehet, er gebrauchte keines Spiegels mehr, weiln er seine Gestalt vollkommen in der Stelle des Apostels angetroffen.

§. 49.

Desse Offenbarung ist kein Wort?

Ist aber der Römische Bischof, der Mensch der Sünden, das Kind des Verderbens, der sich als ein Gott brüßende

fende Widerwärtige, so kan dessen Offenbarung kein Zeichen oder Vorbote sein, daß der Einbruch des jüngsten Tages vor der Thür. Der Pabst ist schon längst als Antichrist offenbar worden. Aus der Geschichtskunde der Kirche ist bekant genug, daß die Römische Kirche, welche anfangs als eine reine Jungfer in der ganzen Welt gerühmet wurde, gar bald von der wahren Evangelischen Lehre abgefallen, und zur schändlichen Hure worden. Gesezt aber, der Pabst hätte die antichristlichen Klauen nicht ebender vorgewiesen, bis etwa in dem eilften Jahrhundert, da man die Römische Kirche vor eine Mutter aller ausgab, gegen welche sich alle Knie auf Erden beugen müssen, die, nach eignen Belieben, den Himmel auf- und zuschließen könnte, und welche zu überwältigen die Pforten der Hölle nicht vermögend wären*; so läge doch der grose Abfall von der apostolischen zu der falschen Lehre deutlich genug vor Augen, das Kind des Verderbens, der Mensch der Sünden, der Antichrist, das siebentöpfige Thier, Offenb. 13, wäre offenbar, und doch der jüngste Tag noch nicht gekommen. Ich will meines Herzens Meinung beschreiben: Nicht ein Wort kan ich in der Stelle des heiligen Pauli finden, daraus sich erzwingen liesse, der Apostel habe den Abfall und die Offenbarung des Antichrists vor ein Zeichen und Vorboten des vor der Thür seienden jüngsten Tages ausgeben wollen. Er sagt zwar deutlich genug, daß dieser Boshaftige sollen offenbar werden, ehe der jüngste Tag einbräche, aber er behauptet nicht in einer Sylbe, daß eben diese Offenbarung, wenn sie geschehen, ein Zeichen und Vorbote des nahe da seienden jüngsten Tages sein werde. Das will er sagen: der jüngste Tag komt noch lange nicht, es mus erst zu seiner Zeit der sich in geheim regende Antichrist in seiner Tyrannnei hervortreten, damit ihn iederman, ob er gleich seine falsche Lehre zu übertrümen sucht, vor einen Feind Christi und seiner Kirche erkenne. Dann, wenn derselbe entdeckt, so wird

wird ihn der Herr mit dem Geiſt ſeines Mundes, oder durch ſein heilig Wort geiſtlicher Weiſe töden, und endlich bei majeſtätischer Erſcheinung am jüngſten Tage nebst alle ſeinen Anbetern in die ewige Unglückſeligkeit ſtürzen. v. 8. Anders kan die Stelle Pauli nicht verſtanden werden. Der Abfall von der apoſtoliſchen Lehre und die Entdeckung des Antichriſts gehören unter die natürlichen Begebenheiten, welche keine Vorboten des nahe daſtenden jüngſten Tages ſein können, (S. 37.) und wenn der Apoſtel ſolche davor ausgegeben, ſo hätte er ſeiner eignen Lehre widerſprochen, 1 Theſſ. 5, 1. (S. 36). Ich glaube vielmehr, daß der Antichriſt, der Römische Pabſt, das ſiebenköpfige Thier, deſſen angemaste Herrſchaft über die Welt, und alles, was Gott und Gottesdienſt heiſet, oft, beſonders aber durch die geſegnete Reformation Lutheri, Offenb. 14, wichtige Stöße bekommen, c. 15. und 16, ſich dennoch, als eine groſe Hure brüſten, c. 17. und ſo lange dieſe Welt ſteht, wider die Heiligen ſtreiten werde, c. 19, 19. bis er an jenem allgemeinen Weltgerichtstage ſeinen völligen Lohn empfangen wird. Steht gleich die auf einen Felſen gegründete Kirche unter den Flügeln eines hohen und erhabnen Gottes feſte, und erwecket er, nach ſeiner Güte und Weiſheit, immer getreue Bekenner der Wahrheit, welche dem Antichriſt männlich widerſtehen, und ihn durch das göttliche Wort geiſtlicher Weiſe töden; ſo wird doch der letzte Tag erſt derjenige ſein, an dem der Waizen von Unkraut völlig gefäubert, jener in die ewige Scheuren geſammelt; dieſes aber mit unauslöſlichem Feuer verbrannt wird. (S. 13, 14.).

* Centur. magdeb. Sec. XI. c. 7. p. 193.

Vierde Abtheilung,

Darinne der Einbruch des jüngsten Tages noch ferne zu sein behauptet wird.

S. 50.

SWer die eigentliche Zeit des Einbruchs jenes allgemeinen Weltgerichtstages bestimmen will, führet eine vergebliche Rechnung. Zeit und Stunde ist in dem göttlichen Worte verschwiegen, und allein der Allwissenheit des dreieinigen Gottes vorbehalten. Wer solche ausfindig machen will, fährt vorwitzig weit über seine Sphäre hinaus, und unterzieht sich eines unmöglichen und unnützen Geschäfts. Mehr von den Geheimnissen eines verborgenen Gottes wissen wollen, als die Engel, welche beständig um ihn sind; mehr wissen wollen, als Christus, der einzige Mensch ohne Sünde, ist allerdings ein strafbarer Vorwitz. In die Tiefe der Allwissenheit mit einem endlichen Verstande hineinschauen wollen, ist unmöglich. Das zu wissen verlangen, was der weise Gott verborgen gehalten, ist nicht nützlich zu wissen. Zwei heilige Apostel, nemlich Paulus und Petrus, jener 1 Theff. 5, 1. 2. dieser in seinem andern Brief c. 3, 10. versichern, aus Eingebung des heiligen Geistes die gewisse Zukunft des jüngsten Tages; allein von der eigentlichen Zeit der Ewigkeit her bestimmten Zeit hat eben diesem Geiß der Wahrheit nicht gefallen, etwas aufzeichnen zu lassen. Da heißt es vielmehr: Es kommt des Herrn Tag, als ein Dieb in der Nacht. Was soll das anders sein, als unangemeldet, unerwartet, unvermuthet, schnell und wenn man sich des Einbruchs am wenigsten versehen wird. Denn so wenig ein Dieb, welcher des Nachts ausgehet, seine diebische Anschläge auszuüben, sich bei demjenigen anmelden läßt, welchen er um das Seine berücken will; so

G

Die eigentli-
che Zeit des
jüngsten Ta-
ges ist nicht
zu bestimmen.

wenig

wenig wird auch den Menschen bekant werden, wenn der Tag des Herrn Jesu kommen und der allgemeine Richter erscheinen wird. Und so wenig ein Mensch, dem sein vieles Geld am Herzen hängt, auszurechnen vermag, wenn er sich auch krank rechnen sollte, zu welcher Zeit eine diebische Faust seine Pfennige abholen will, so wenig wird ein grübelnder Kopf den Einbruch des jüngsten Tages bestimmen lernen.

S. 51.

Viele haben
das Jahr be-
stimmen wol-
len.

Ohngeachtet aber aller Schweis hierinne umsonst verthan wird, so zeigt uns doch die alte und neuere Geschichtskunde solche Leute auf, welche die strafbare Thorheit begangen, und das Jahr der Zukunft des jüngsten Tages fest stellen wollen. Ich halte nicht nöthig, umständlich anzuführen, wie einige das 365. 400. 500. 1000. 1675. 1680. 1688. 1689. 1695. 1700. und einige ein anderes nach der Geburt Christi, des Heilandes der Welt, zu dem Eintritt des allgemeinen Gerichtstages anberaumer. Denn es ist ohne allen zulänglichen Grund geschehen, und man braucht bey den guten Leuten keines Widerlegens. Der Ausgang hat sie bereits lächerlich und Mitleidenswürdig gemacht. Ich glaube auch, daß dem Cardan eben dieses Schicksal bevorstehet, welcher sich das Jahr 1800. in den Kopf gesetzt hatte. * Alle solche Grübler, welche unerforschliche Dinge errathen wollen, legen ehender Proben der Thorheit, als einer nützlichen Geschicklichkeit ab, und bestehen am Ende mit Schande und Spott. **

* Seyer nach in seinem libr. II. de rerum varietate.

** Gerhard hat in dem loco de iudicio extremo S. 77. f. solche Leute nachhaft gemacht, und ihnen die Schwären überflüssiger Neugierigkeit aufgestochen. Wer, als ein Liebhaber artigen Spielwerks, Tändeleien nachahmen will, kan aus Sprüchen heiliger Schrift verschiedene Jahre heraus bringen, wie einige schon das Jahr 1532. in diesen Worten gefunden haben wollen:

VIDebVnt, In qVeM pVpVgerVnt oder in
IesVs nazarenVs, reX IVDaeorVM.

S. 52.

§. 52.

Anderer hat der Überwitz noch stärker gequälet, daß sie auch so gar den Tag und die Stunde benennen wollen. Viele unter den Römischgefinnten bestehen darauf, daß von der Zukunft des Antichrists bis zum jüngsten Tage nicht mehr als 1335. Tage abfließen würden; * und Belzarmin will nur 45. Tage von dem Tode des Antichrists bis zum jüngsten Gericht ablaufen lassen. ** Einige alte Lehrer, denen die Christen meist beigepflichtet, stunden in den Gedanken, Christus würde in der Mitternacht vor dem Ockerfest erscheinen ***; allein sie haben aus Ueber-eilung zu erinnern vergessen, auf welchem Strich des Erdbodens die Erscheinung geschehen soll, da doch nicht überall zu einer Zeit Mitternacht ist. Rabban will Christum zu eben der Stunde, in welcher er, als ein siegreicher Held, die Bande des Todes zerrissen, als allgemeinen Richter in der Luft erblicken. ****

Einige so gar
Tag und
Stunde.

* BLASIVS VIEGAS *commentar. in apocal. f. 767. PERERIVS Lib. XV. comment. in Daniel. fol. 915. IOSEPH A COSTA Lib. III. de nouiss. temporib. c. 18. f. 563.*

** *in libr. III. de P. R. c. XVII.*

*** Man lese LACTANTIUM *libr. VII. c. 19. instit. div. HIERONYMUM in Matth. XXV. CASSIODORVM in Psalm. CXVIII.*

**** *Libr. V. de vniuerso.*

§. 53.

Am allermeisten haben sich die Juden, den auch Bur- Der Juden
net beigepflichtet, mit ihren Einfällen breit gemacht, da sie Meinung von
der Welt ein sechs tausendjähriges Alter beilegen. Es fällt ihnen über die masen wohl, wenn sie so schließen sol- dem 6000.
ten: die ganze Welt, oder wie sie sagen, Himmel und Er- jährigen Al-
de, ist in sechs Tagen geschaffen und am siebenden hat der ter der Welt.
allmächtige Schöpfer geruhet; wie nun nach Psalm 90, 4.
tausend Jahr vor Gott, wie ein Tag, so folge, daß die
Welt sechs tausend Jahr in ihrer Verfassung stehen müsse,
e

ehe das Jahr des ewigen Sabbats eintrete. Diese Meinung ist auch einigen ansehnlichen Kirchenvätern, als dem Irenäus *, Lactanz **, Hieronymus ***, Augustin **** und andern so artig vorgekommen, daß sie solche mit ihrem Beifall unterstützen wollen. Ja unter den neuern Gelehrten sind welche, so diese Rechnung als richtig verfochten. Allein alle Mühe wird verschwendet, wenn man diesen Schluß erhalten will.

* Lib. V. aduersus haereses c. 28.

** in libr. VII. c. 14. instit. diu.

*** in explanat. epist. Ps. 89. epist. 139.

**** de ciuitate Dei libr. XX. c. 7.

§. 53.

Wie die
1000. Jahr
in Psalm 90.
zu verstehen.

Es ist nicht möglich, daß die tausend Jahr in dem mosaischen Gebet, oder in dem 90. Psalmen im eigentlichen Verstande können angenommen werden. Denn aufer dem, daß zwey tausend Jahr eine sehr lange Zeit *, sieben tausend eine große Menge ** bedeuten, so steht ja auch dabey, daß tausend Jahr vor dem HERN wären wie eine Nachtwache. Dann, wären tausend Jahr wie ein Tag vor dem HERN, so müßten 2000. wie zwei, und 3000. Jahr, wie drei Tage und so fort vor ihm sein, und bei solcher Rechnung eine Folge der Zeit statt finden, welche von ihm, als dem Unveränderlichen, nimmermehr kan gesagt werden. Moses hält in seinem Liede die Unveränderlichkeit Gottes und die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens gegen einander, und will nichts anders sagen, als daß vor Gott, der von Ewigkeit zu Ewigkeit, alle Dinge gegenwärtig und daß in Ansehn seiner die Zeit gar nicht in die vergangene, gegenwärtige und zukünftige könne abgetheilet werden. Endliche Menschen hingegen müßten etwas vorlang oder kurz ansehen. Der Knecht Gottes hätte in seinem Gebet derowegen eben so wohl dichten können, hundert

dert tausend und mehr Jahr sind vor dir wie eine Stunde,
die alle weile vergangen, und wie eine Minute.

* Pred. 6, 6.

** I Kön. 19, 13. Offenb. 11, 13.

S. 54.

Zu dem, welche Stelle in der heiligen Schrift wird es wohl seyn, daraus sich ergeben soll, daß Gott mit den Tagen, welche seiner Weisheit gefallen, auf die Schöpfung zu wenden, die Jahre der Dauer des Weltgebäudes habe abbilden wollen? Ich glaube, man wird sie vergeblich suchen. Dieses steht 1 Mos. 2, 2, daß Gott, nachdem er die Schöpfung in sechs Tagen vollendet, an dem siebenden in sich selbst geruhet und ein inniges Wohlgefallen an allen seinen Creaturen gehabt, um den Menschen ein Nachahmungswürdig Beispiel zu geben, daß sie sechs Tage ihre Nahrungsgeschäfte betreiben, den siebenden, als den Ruhetag, zu seinem heiligen Dienst aussetzen, und ihrem Schöpfer also hierinne ähnlich werden solten. Setzet aber den Fall, die Schrift zeige die Ursache nicht an, warum es der Weisheit Gottes gefallen, sechs Tage mit Erschaffung der Welt, welche auch in einem Augenblick geschehen können, zuzubringen, so vermöchte ich doch nicht einzusehen, wie man darauf fallen könnte, daß die sechs Schöpfungstage das sechstausend jährige Alter der Welt nothwendig abbilden solten. Denn da die Worte aus dem 90. Psalmen, welche die Sache ausmachen sollen, gar keinen Beweis abgeben können, so ist nicht der geringste Schein eines Grundes da, auf welchen man einen solchen selbstgemachten Einfall bauen könnte. Eine aufgeklärte Vernunft würde vielmehr zu erhärten suchen, daß der Allmächtige darum einige Zeit mit dem Schöpfungswerk zuzubringen beliebet, weil er ein Gott der Ordnung, und erst eine Behausung zubereiten wollen, darinne alles, was zu Beförderung der Glückseligkeit der vernünftigen Creaturen dienlich, weislich veranstaltet, ehe

Barum
Gott die
Welt in sechs
Tagen ge-
schaffen.

er den Menschen hervorgebracht. Doch was vor eine Pflicht verbindet uns denn, eines jeden Grüblers übertriebene Fragen nach den verborgenen Absichten eines allweisen Gottes aufzulösen? Bei dem Schöpfungswerk ist es nun desto weniger nöthig, da uns der heilige Geist die wahre Ursache hat wissen lassen.

§. 55.

Anderer wollen aus 1. Joh. 2, 18. den jüngsten Tag berechnen:

Anderer thun einen Versuch, aus 1. Joh. 2, 18. Kinder, es ist die letzte Stunde, die Zeit des einbrechenden jüngsten Tages zuberechnen; allein sie verunglücken ebenfalls mit ihren Gedanken. Nach eignen Gefallen zählen sie drei unterschiedene Zeiten: die erstere vor dem Gesetz, oder die Zeit unter der Verheißung, vom Anfang der Welt bis auf Abraham oder Mosen; die andere, unter dem Gesetz von Mose bis auf Christum, und die dritte, als die letzte, unter dem Evangelio, von Christi Zukunft ins Fleisch bis an das Ende der Welt. Von diesen abgetheilten Zeiten machen sie einen Schluss: Wie die Zeit vor dem Gesetz 2000. und die Zeit unter dem gegebenen Gesetz 2000. Jahr gewähret, so muß auch die letzte unter dem Evangelio 2000. Jahr dauern, und also der jüngste Tag 2000. Jahr nach der Geburt Christi einbrechen.

§. 56.

aber ohne Grund.

So schlecht es um die angeführte Meinung der Juden bestellt war, so schlecht siehet es auch um die Richtigkeit dieses Schlusses aus. Die erstern 2000. Jahr treffen zwar, wenn bis auf Abraham gezählet wird, noch so ziemlich zu; wenn man aber bis auf die Geburt Mosis, oder wie es eigentlich geschehen sollte, bis auf die majestätische Gesetzgebung zählt, so fehlen bei dem erstern Fall über 400. und bei dem andern über 500. Jahr. Folglich sieht es bei den zwei erstern Zeiten, da mit der Rechnung jede auf 2000. Jahr gesetzt wird, sehr misslich aus. Gesezt aber, es stünde mit den zwei erstern Zeitläuften vollkommen

men so, wie es sein solte, woraus will man erweisen, daß der dritte Zeitlauf nicht länger dauern werde, als ein einziger von den zween erstern? Es will wahrhaftig nicht zu langen, wenn vernünftige Menschen solten überführet werden, daß man ihnen unbegründete Meinungen, welche in unsern Tagen gar oft fast ehender in manchen Köpfen hervor wachsen, als die Schwämme aus der Erden in einer Nacht, aufheften will. Zumalen da des Lactantii Ausspruch: wer will mich zwingen, daß ich glauben soll, was ich nicht will, zu einem schädlichen Mißbrauch geworden.

S. 57.

Der alten heidnischen Weltweisen habe mit allem Fleiß nicht gedenken, und also auch nicht herschreiben wollen, wie viel Zeit sie dieser Welt zu ihrer Dauer gegeben. Das große platonische Jahr, damit sie sich ins besondere getra- gen, sezet die Zeit des Weltalters bald auf vier, bald auf fünf, bald auf zehen, bald auf hundert, ja gar auf sechs und dreyßig hundert tausend ordentliche Jahre. Wer soll diese Uneinigkeit schlichten, und den Grund befestigen, darauf sie ihre Einfälle gebauet? Die guten Leute lebeten in Ansehn der Gewißheit eines jüngsten Tages und des Endes der Welt in Unwissenheit, da sie des Lichtes der Offenbarung ermangelten, ohne welches man in dieser Sache nur im finstern herum tappet.

Warum der alten heidnischen Weltweisen nicht gedacht wird.

S. 58.

Ich lasse also alle diese Träume fahren, davon man keinen Grund, als die Eigenheit seiner Einbildung angeben kan. Ein endlicher Verstand ist viel zu ohnmächtig, die eigentliche Zeit und Stunde des Einbruchs jenes grossen Tages zu bestimmen; ja es bleibt eine Thorheit, Geheimnisse, welche sich die Allwissenheit vorbehalten, auskundschaften wollen. Doch glaube, daß ich die Schranken der Vernunft nicht überschritten, auch dem aller Annehmung würdi-

Der Verfasser legt Hab. 3. 2. zum Grunde.

würdigen Worte Gottes nicht zu nahe getreten habe, wenn ich einige Zeit verwendet, überhaupt nach der Nähe oder Ferne des unvermuthet und plötzlich einbrechenden jüngsten Tages zu forschen. Schrift und Vernunft sollen vielmehr die Quellen seyn, daraus ich den Beweis des Satzes: der jüngste Tag kommt noch lange nicht, schöpfen werde. Unter den heiligen Schriftverfassern hat der Prophet Habacuc eine Stelle aufgezeichnet, c. 3, 2. welche den Grund, meine Absicht zu erhalten, meiner Einsicht nach deutlich genug darbietet. Sie heißt so: Herr ich habe dein Gerücht gehört, daß ich mich entferze: Herr, du machest dein Werk lebendig mitten in den Jahren, und lässest es kund werden mitten in den Jahren. Wenn Trübsal da ist, so denkest du der Barmherzigkeit.

§. 59.

Das ganze
Capitel ist ein
Gebet.

Das ganze dritte Capitel dieses trostvollen Propheten ist nichts anders, als ein Psalmen, oder Gebet, das in dem Grundtext in gebundener Rede abgefasst. Im Ebräischen heißen dergleichen Gedichte Schiggjonoth, von deren Gestalt ich hier keine weitläufige Untersuchung anstellen will. Tremellius giebt ihnen den Namen vermischter Oden, in welchen nicht einerlei Art des Carminis beibehalten, sondern die Zusammensetzung aus vielen zubereitet wird. Vielleicht kan man es eine Motete, die mit Abwechselung unterschiedener Stimmen und Chöre, oder einen Psalmen, der Concertenmäßig abgesungen worden, benennen.

Daß es unter die Zahl der Gebete oder Psalmen gehöre, ist auch nicht ohne allen Grund, aus den darinne vorkommenden Sela, v. 3. 10. 13. Lammazeah, Teginoeth v. 9. abzunehmen, als welche in den Psalmen gar öfters enthalten.

§. 60.

Dessen In-
halt.

Der eigentliche Inhalt dieses Gebets besteht außer Zweifel hierinne: der heilige Habacuc bittet den grundgütigen Gott, den starken und barmherzigen Jehova, daß er in ihm

ihm und allen wahren Gläubigen, deren Person er vorstellet, eine lebendige Hoffnung des zukünftigen Erlösungswerks erhalten wolle, v. 2. Er zeigt, wie bereits die Hülfe, so durch Mosen und Josuam geschehen, eine mächtige Vorbereitung auf dieses große Heil gewesen, v. 3-15. Erzittert aber, da er nun eine andere Post höret, welche ihm die Verwüstung des jüdischen Landes durch die Chaldäer ankündigt, v. 16. 17. Freuet sich doch endlich im Geist mit der ganzen Kirche, daß Gott den Erlöser gewis werde kommen lassen, v. 18. 19. Er freuet sich des Gottes seines Heils, oder seiner Erlösung, Apstg. 4, 12. Röm. 13, 24.

§. 61.

In den angezogenen Worten, darinn ich den Beweis meines Sages finde, (§. 58.) redet Habacuc den majestätischen Gott also an: Herr, ich habe dein Gerücht gehört. Durch das Wort Gerücht wird insgemein in der Schrift eine allgemeine Sage, oder ein allgemeiner Ruf ausgedrückt; und da es, zum Exempel Esa. 53, l. c. 28, 29. auch durch Predigt übersetzt wird, so kan es nicht unrecht sein, wenn ich ihm in dieser Habacucischen Stelle ebenfalls diese Bedeutung beilege, daß also der Prophet sage: Herr ich habe deine Predigt gehört.

Erklärung
des Wortes
Gerücht.

§. 62.

Vornemlich wird dabei zu entscheiden sein, auf was vor eine Predigt der Prophet sein Augenmerk habe? Ich finde in den vorhergehenden Worten seiner Prophezeiung nichts, darauf sich das Gebet Habacucs beziehen könnte, als die Worte c. 2, 3, 4. Schreibe das Gesichte und mahle es auf eine Tafel, daß es lesen könne, wer vorüberläuft: Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an Tag kommen, und nicht aussenbleiben. Ob sie aber verzeucht, so harre ihrer; Sie wird gewislich kommen und nicht verziehen. Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine

Vor auf der
Propheet da-
mit ziele?

h

Ruhe

Ruhe in seinem Herzen haben: Denn der Gerechte lebet seines Glaubens.

§. 63.

Die Weissagung Hab. 2. 3. 4. soll erklärt werden.

Worte, die würdig sind, daß ein Leser seine Aufmerksamkeit damit unterhalte. Habacuc war überaus achtungsam, seine Amtspflichten zu erfüllen. Er bewies sich, als einen treuen Wächter, der nicht nur fleißige Aufsicht auf das Volk hatte, sondern auch unermüdet mit der tiefsten Ehrfurcht auf göttliche Offenbarung wartete. In dieser Ruhmwürdigen Verfassung stand er, nachdem er eine gründliche und bittere Klage wegen der Drangsalen, so die Chaldäer über das Volk führten, ausgeschüttet, und sah sich sehr nach einer göttlichen Antwort um. Denn, da auch die Gläubigen, in welchen die Hoffnung auf den Messiam lebete, dem Unglück mit blos stunden, so wolte er von dem heiligen Geist Gewisheit von dem haben, was er antworten sollte, wenn jemand bei solchem Elend ihn zur Rede setzen würde. Der Herr gewährte seine Bitte, und gab diese Antwort: Schreibe das Gesichte *u.* Ein göttlicher Befehl. Der Prophet soll das Gesichte deutlich auf Tafeln graben, damit es der, welcher es lesen will, leicht durchlaufen könne. Die Worte, welche er deutlich auf Tafeln schreiben sollte, um solche an verschiedenen Orten aufzuhängen, und dem Volk die göttlichen Aussprüche bekannt zu machen, lauten nach dem Grundtext also: Weil die Weissagung noch auf gewisse Zeit (aufgeschoben wird); so wird er frei reden am Ende, und wird nicht lügen. Wenn er verzeucht, so erwarte ihn, weil er durch Kommen (gewis) kommen wird, und nicht aussenbleiben. Siehe, wer hochmühtig sein wird, der wird nicht wohl bestehen: der Gerechte aber wird durch den Glauben leben.

§. 64.

§. 64.

Es kommen zwar viele Weissagungen in den heiligen Büchern vor; allein ich glaube nicht, daß man hier eine andere suchen dürfe, als die Prophezeiungen von Christo, dem Erlöser des menschlichen Geschlechts, welche, als die vortreflichste und tröstlichste, schlechthin die Weissagung genennet wird. Diese war aber schon da. Habacuc trug sie vor, und der Geist, welcher über den Zungen der Propheten, hat solche gar oft ausgesprochen. Eben darum erfordert die Beschaffenheit der Sache, daß man den Vorwurf der Weissagung, oder die verheißene Sache, nemlich Christum, den Heil, verstehe, welcher auf die so oft verkündigte, von Gott aber in seinem ewigen Rathschlus bestimmte Zeit sollte gesandt werden. Gal. 4. 4.

Sie handelt von Christo.

Man nennet dieses eine enallagen abstracti pro concreto, welche in den Schriften des alten und neuen Bundes nicht ungewöhnlich. R. Salomon findet solche auch in dieser Stelle, wenn er sie also übersetzt: Es ist noch zukünftig, daß der Prophet aufstehe in den letzten Tagen.

§. 65.

Ich nehme diese Auslegung gar nicht ohne Grund an; denn, außer dem, daß die Weissagung schon da war, so lehren alle Weissagen in der Habacucischen Stelle, daß von einer Person die Rede sein müsse. Alles, was der Prophet von dieser Weissagung sagt, ist so beschaffen, daß es nothwendig eine Person erfordert. Ich will die Worte kürzlich durchgehen. Er wird frei reden am Ende. Es ist nicht möglich, daß man dieses von der Weissagung verstehen könne; denn diese redet an und vor sich nicht, sondern die Propheten eröffnen ihre Gedanken durch etwas bedeutende Worte. Die Rede soll geschehen am Ende, welches der Geist sonst ausspricht: in den letzten Zeiten, 1 Mos. 49, 1. Esa. 2, 2. Mich. 4, 1. Dan. 10, 14. Hol. 3, 5. welche keine andere, als die Tage der Haushaltung Gottes in dem

Denn Habacuc redet von einer Person.

neuen Testament sind. Diese sind die letzten der Kirche, als worauf, wenn sie am jüngsten Tage zu Ende laufen, keine mehr erfolgen. Er wird nicht lügen, sondern frei, und ohne alles Ansehn der Person die Wahrheit reden. Wenn er verzeucht, nicht ehender kömmt, bis die in dem Raht Gottes bestimmte Zeit abgestossen; das aber allzu lange hinausgeschoben scheint; so harre sein im Glauben, Hoffnung und Geduld, er wird durch Kommen kommen; er wird gewislich kommen und nicht einen Augenblick über die bestimmte Zeit ausenbleiben. Siehe, was hochmühtig, besonders mit Pharisäischen Stolz, wie eine Blase von Luft, in die Höh. getrieben sein wird, das wird bei und vor Gott und dem Mesia nicht richtig bestehen. Wer aber durch unversäffchten Glauben gerecht sein wird, da er sich nemlich an die Gerechtigkeit des Mesia glaubig hält, der soll geistlich und ewig leben.

§. 66.

und diese ist
Christus.

Sind nun dieses lauter Handlungen, welche nothwendig eine Person erfordern, so wird der Beweis nicht schwer fallen, wenn die Stellen neuen Testaments dabei zu Rahte gezogen werden, daß Christus diese Stücke aufs allergerneueste erfüllet. Er hat frei geredet und den Raht Gottes von der Menschen Seligkeit gleichsam ausgeblasen *. Er selbst hatte in der Person Davids Ps. 40, 10. versprochen, die Gerechtigkeit in der großen Gemeine zu predigen, und sich seinen Mund nicht stopfen zu lassen. Paulus bezeuget in seinem Brief an die Ebräer c. 1, 2. daß Gott am letzten in diesen Tagen, in diesen letzten Tagen, nemlich in der Haushaltung des N. T. welche die letzte der Kirche, zu uns geredet habe durch seinen Sohn. Christus sagt von sich selbst, daß er frei öffentlich vor der Welt, und nichts im Verborgenen geredet habe; Joh. 18, 20. und etliche von Jerusaleim bestärken solches als eine unwidersprechliche Wahrheit. Joh. 7, 26. Er hatte eine gelehrte Zunge, und predigte
aus

aus eigener Macht, Matth. 7, 29, da er in göttlichen Ansehn öfters sprach: ich sage euch. Er hat nicht gelogen, sondern zu Erfüllung der Prophezeiung, Ps. 40, 11. Ps. 45, 5. Ps. 96, 13. Esa. 16, 15. die Wahrheit gesagt, Joh. 8, 45. c. 18, 37. Er war voller Wahrheit, Joh. 1, 14, ja die Wahrheit selbst, Joh. 14, 6. Er ist zu bestimmter Zeit im Fleisch erschienen, gar nicht über diese ausenblieben, und also ohne allen Verzug gekommen. Denn da die, in dem Raht der Dreietigkeit bestimmte Zeit, in welcher das Erlösungswerk sollte hingeführt werden, erfüllet war, sande Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan.

Gal. 4, 4.

* Diesen Nachdruck erfordert das Grundwort מָחִי in dem Habacucischen Text, welches *flavit*, *spiravit* heißt. Die Reformirte Uebersetzung giebt es deswegen: *Er wird sie ausblasen*

§. 67.

So kläret sich deutlich genug auf, daß die Worte, welche Habacuc auf Tafeln schreiben, und diese hie und da aufhängen sollen, um dem Volk den Ausspruch Gottes kund zu machen, dieses kurzen Inhalts gewesen: Die Verheißung Gottes, daß der Messias gewis kommen, und nicht über die bestimmte Zeit ausenbleiben werde, wird gewis erfüllet. Er kömmt ohne Verzug. Wer an ihn glauben wird, soll leben. Bei Vorwaltung dieser Umstände ist die Mühe vergeblich, wenn einige Ausleger die Weissagung von der Erlösung aus der Babylonischen Gefangnis, welche siebenzig Jahr nach der Zerstörung Jerusalems vor sich ging, verstehen wollen*. Es ist ja 1) die Rede von einem sehr langen Ausenbleiben, daß auch die Hoffnung der wahren Glaubigen Trostes und Zuspruchs von nöhten gehabt. 2) Ist die Erlösung aus dem Babylonischen Kerker nicht am Ende der Zeit alten Testaments eingefallen, und 3) haben die alten Rabbinen den Habacucischen Text nicht von der Heimführung der in Babel Gefangenen, sondern

Man kan den Habacuc nicht von der Erlösung aus Babel verstehen.

dern von der zukünftigen großen Erlösung des Messia erklärt. Wer wolte eine andere bestimmte Zeit setzen, als eben die siebenzig Jahrwochen des heiligen Daniels, Dan. 7, 2. welche nicht auf siebenzig, sondern auf siebenmal siebenzig, das ist 940. Jahr hinausgesetzt war. Habacuc und Daniel geben einerlei Ende von der bestimmten Zeit an, und Haggai ist mit beiden einstimmig, wenn er c. 2, 7. sagt, daß es noch um einige große Veränderung zu thun sei, welche in kurzen, entweder nach Gottes Calender, oder in Ansehn der bereits abgelaufenen Zeit, geschehen solle, so werde der Trost aller Heiden kommen.

* Grotius und Cornelius a Lapide wollen es von der Erlösung aus Babel erklären, haben aber, wie ersterer gar oft, die Sache nicht getroffen.

§. 68.

In was Absicht Paulus die Worte anführt?

Noch eins kan ich bei Erklärung dieser Stelle nicht unangemerkt lassen. Der heilige Paulus legt die Worte des Habacucs den Ebräern in seinem Brief an diese, c. 10, 36. 37. ans Herz, wenn er sie treulich ermahnet, die Hoffnung und Beharrung im Glauben nicht weg zu werfen, wenn sie anders mit der Krone des Lebens als Überwinder prangen wolten, welches am jüngsten Tage völlig zu erwarten. Die Römischgesinnten sind fertig, hieraus den Schluß zu machen, als wenn in einer Stelle zwei buchstäbliche Sinne statt haben könnten; indem ja Habacuc von der Zukunft Christi ins Fleisch, und Paulus von der Zukunft eben dessen zum Gericht einerlei Worte gebrauchten. Allein da überhaupt der Einfall von mehr als einem buchstäblichen Sinn an einem Ort falsch, so werden sie in der That auch wohl eher ermüden, als aus dieser Stelle einen Beweis erpressen. Beide, der Prophet und der Apostel, reden von der gewissen Erfüllung der Verheißungen eines wahrhaften Gottes, und ermahnen zur Beständigkeit in Erwartung eben derselben*. War nun Christus zu Zeiten des Apostels schon

schon ins Fleisch kommen, zu dessen Erwartung Habacuc ermahnet hatte, so braucht er fast eben die Worte, einen festen Schluss zu machen, daß er auch am jüngsten Tage zum Gericht kommen und einem jeglichen nach seinem Thun vergelten werde.

* Der sel. Gerhard weist ihnen die Wege in seiner Conf. cathol. lib. 2. spec. part. I. p. 241. sq. obj. 7.

§. 69.

Ich verlasse die Stelle, darinne das Gerücht oder die Predigt, auf welche sich Habacuc berufter, enthalten, und nehme diejenige wieder vor die Hand, welche dem Beweise, daß der jüngste Tag noch lange nicht komme, das Gewicht geben soll. Hier heist es nun: Herr, ich habe dein Gerücht gehört, daß ich mich entsetze. Eine kindliche Furcht überfiel den Propheten: Es möchte die bestimmte Zeit der Zukunft des Messia, welcher das grosse Erlösungswerk hinausführen sollte, noch allzuweit entfernt sein, die Kirche in ihrem bedrängten Zustande in Gefahr gerathen, oder wohl gar zu Grunde gehen. Jedoch der Geist des von einem Ehrfürchtigen Entsetzen überfallenen Habacucs, und in dessen Person die ganze rechtgläubige Kirche, erholet sich so gleich wieder, und rufet flehentlich in einem begründeten Vertrauen auf die gewisse Zukunft des Messia aus: Du machest dein Werk lebendig mitten in den Jahren, und lässest es kund werden mitten in den Jahren. Nach dem Grundtext sollte die Übersetzung also lauten: Mache du dein Werk lebendig in der Mitte der Jahre, mache es bekannt in der Mitte der Jahre! woraus ganz deutlich erhellet, daß es eine sehnliche Bitte, in welcher der Prophet demüthig bey dem guten Gott nachsuchet, damit er sein Werk bekannt machen und in die Wirklichkeit setzen wolle.

Wörter sich Habacuc entsetzet.

§. 70.

§. 70.

Was es vor
ein Werk sei,
das Gott le-
bendig ma-
chen solle.

Was wird dieses vor ein Werk des Herrn sein? Das Wort in dem Grundtexte heißt entweder überhaupt eine Handlung Gottes, darinne er seine Eigenschaften der Liebe, Barmherzigkeit, Macht, bald in der Kirche, bald in der Natur beweist, Ps. 77, 13. Ps. 92, 5. oder ins besondere: da er nach seiner Weisheit den Seinigen wider Vermuthen hülfreiche Hand darbietet, Esa. 5, 12. Beides kan hier beysammen stehen. Habacuc seufzet nach der Lebendigmachung eines Werks, dadurch der Herr, der unendliche Gott, seine Eigenschaften verherrlicht, und den Seinigen erquickende Hülfe leistet. Es wird leicht zu bestimmen sein, auf was vor ein Werk der Prophet sein Augenmerk habe. Sehet nur nach, was er vor ein Gerücht oder Predigt gehört hat. (§. 62. f. f.) Ist aber diese Predigt keine andere, als die göttliche Antwort, darinne ihm auf seine bittere Klage so deutlich verheissen wurde, daß der Messias gewiß kommen und nicht über die bestimmte Zeit ausenbleiben werde, so liegt es klar vor Augen, daß die wiederholte recht sehnliche Bitte des Habacucs, und in dessen Person, der wahren Kirche, das große Erlösungswerk zum Ziel habe. Dieses ist eben das Werk, welches der Vater weislich veranstaltet, der Sohn herrlich hinausgeführt und der heilige Geist gnädig versiegelt. Ein Werk, bey welchem der dreieinige Gott die verehrungswürdigsten Merkmale unermesslicher Liebe und Barmherzigkeit kund gemacht, und durch welches das ganze menschliche Geschlecht aus der Gefahr, ewig zu verunglückten mächtig gerissen worden.

§. 71.

Einem Ein-
wurf wird be-
gegnet.

War denn dieses Werk bey Habacucs Leben, oder überhaupt in dem Zeitlauf des alten Testaments nicht lebendig, wird einer sagen, der zu Einwürfen aufgelegt ist? Allerdings. So bald Gott den Stammeltern des menschlichen

lichen Geschlechts, welche durch den Fall die Übereinstimmung zwischen ihrem Schöpfer und sich selbst zerrütet hatten, das erste Evangelium, 1 Mos. 3, 15. in den gnädigsten Gesinnungen fund machte; so bald lebete auch dieses Werk, und der Glaube an den, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte, war das Mittel, sich mit Gott wieder zu vereinigen. Doch lebete es nur der Kraft nach, als nach welcher es nicht ersterben konnte; dem Wesen nach war es aber noch nicht da. Vorgebildet war es wohl durch die wundervolle Erlösung des Volks Gottes aus Egypten; in Betrachtung des Wesens aber war es noch zukünftig. Der wahre Inhalt der heißen Bitte des Propheten ist also dieser: Herr, du wahrhafter und mächtiger Gott, mache doch dein Werk, das du durch den Messiam, den verheissenen Erlöser des menschlichen Geschlechts, wilt hinausführen, dem Wesen nach lebendig; stelle doch deinen Sohn gegenwärtig im Fleische dar, damit bey dem langen Warten auf die bestimmte Zeit die Hoffnung deines Eigenthums nicht ermüde.

S. 72.

Habacuc beniemet auch die Zeit, wenn der barmherzige Gott sein Werk lebendig machen soll, nemlich mitten in den Jahren. Diese Worte drückt keine Schwierigkeit. Mitten ist das, was entweder in gleicher Weite von seiten beiden Enden abstehet, oder sich nur umgekehrt von einem so weit, als von dem andern entfernt. Durch ein Jahr kan man ein eigentliches, oder überhaupt die Zeit verstehen; wie denn das gnädige Jahr, Esa. 61, 2. nichts anders ist, denn die Gnadenzeit, 2 Cor. 6, 2. Das einzige will bestimmt seyn, worauf sich diese Jahre oder diese Zeit beziehen. In den prophetischen Worten findet sich kein besonderer Umstand, welcher eine Einschränkung verlange, und eben dieses giebt die Ursache ab, daß es von dem ganzen Umfange des Weltalters anzunehmen sei. Die Bitte des

Was mitten
in den Jah-
ren heisse.

S

Haba-

Habacuc ist also dieses Inhalts: GOTT lasse doch ja ja die Verheißung von der Erscheinung des Messia im Fleisch mitten in dem Weltalter erfüllet werden!

Die siebenzig Dollmetscher haben in der Uebersetzung dieser Stelle: *ev usow dow* (עוון שוואנדון) in der Mitte zweier Thiere wirst du erkannt werden, einen Fehler einschleichen lassen, welcher vermuthlich daher entstanden, da sie vor **DLXX** Jahre **DLXX** zwei gelesen haben. Meinet aber nicht, daß ich dieses Versehen bemerke, um mich über die LXX. aufzuhalten. Sie haben, da sie nicht von dem heiligen Geist getrieben worden, als Menschen geirret, welches auch dem Klügsten widerfähret. Darum gedenke ich dessen, weiln es die Väter von der Zukunft Christi ins Fleisch angenommen und gesagt, Christus würde im Stall bove et asino inspectante geboren werden. Es ist auch wohl an dem, daß Petrus Dresdensis in dem lied: Puer natus in Bethlehem den dritten Vers: Cognouit bos et asinus, quod puer erat dominus. Das Ochsen und das Eseln erkannten GOTT den Herrn sein, aus diesem Irthum gebichtet. S. CASAVBONVS Exercit. 2. contra Baron. num. 3. MONTACVTIVS Part. I. origg. eccl. p. 27.

§ 73.

Der jüngste
Tag kömmt
also noch lan-
ge nicht,

Ist nun gewiß, daß der heilige Habacuc den barmherzigen GOTT darum so sehnlich bittet, damit er die zu der Erscheinung des Messia ins Fleisch bestimmte Zeit wolle die Mitte des Weltalters seyn lassen, so wird mein Leser gar leicht die Rechnung machen können, wie es um die Zukunft des jüngsten Tages stehe: Er kömmt noch lange nicht. Die Geburt des Messia, welcher, als Gottmensch, das große Erlösungswerk hinausführen sollte, fällt nach dem Eingeständnis der gelehrten Zeitrechner ohngefähr in das viertausende Jahr nach Erschaffung des Weltgebäudes. * Denn setzen auch gleich einige ein auch zwey hundert Jahr weniger oder mehr an, so behält doch dieses seine Richtigkeit, daß, da man eine gewisse Zahl vor eine ungewisse sezet, die 4000. Jahr ganz oder meistens vergangen gewe-

gewesen, da Maria das Kind Jesum durch Überschattung des heiligen Geistes zur Welt gebracht. Haben aber 4000. Jahr nach der Schöpfung abfließen müssen, ehe die bestimmte Zeit der Zukunft Christi ins Fleisch herbey gekommen; und hat Habacuc so sehnlich gebeten, daß Gott den Mesiam in der Mitte des Weltalters wolte erscheinen, und also sein Werk dem Wesen nach lebendig werden lassen; so müssen nothwendig wiederum 4000. Jahr ablaufen, ehe die Welt dasjenige Alter erreicht, darinne sie zu der großen Veränderung, welche die Weisheit Gottes am jüngsten Tage mit ihr vorzunehmen entschlossen, reif wird. Folglich wird man wenigstens 8000. Jahr von der Schöpfung an zu zählen haben, ehe der Einbruch des jüngsten Tages geschiehet.

* Leset hievon zweigelehrte Abhandlungen, nemlich PETRI ALLIX *diatr. de anno et mense natali Christi* und SALOMONIS VAN TILL *comment. parad. hist. chron. de anno, mense et die natali Christi*, welche letztere des weltberühmten Herrn Kirchenrath Walchs Vorrede an der Stirne führet. Beide sind 1740. in 8. allhier in Jena widerum abgedruckt worden.

§. 74.

Die Rechnung wird darum gar nicht mangelhaft, weil ich die Worte des Habacucs bittweise abgefasset zu sein behauptet habe. Denn will man sagen: Hat der Prophet nur eine Bitte zu dem Thron des barmherzigen Gottes steigen lassen, so stehet ja dahin, ob solche gnädig erhöret worden oder nicht? So ist zwar an dem, daß in dem folgenden des Habacucs keine Spur zu finden, welche dahin führete, daß ihn Gott der Gewährung seiner Bitte verüchern lassen. Allein das schadet nicht. Die Sache selbst bleibt dem ohngeachtet von ihrer Richtigkeit unverrückt. Solte der von dem heiligen Geist getriebene Prophet eine so sehnliche Bitte vor Gott ausgeschüttet und die Zeit zur Erfüllung derselben auf einen noch weitern Termin hinaus gesetzt haben,

welches bestättiget

als der ist, in welchem die gebetene Sache hätte in Erfüllung gehen sollen, das werde ich mir nimmermehr weiß machen lassen. Gewis, der heilige Geist würde es zum Trost der so seufzend auf den Messiam wartenden Kirche nicht verschwiegen, sondern wenigstens so viel offenbaret haben, daß der Eintritt, der zu dem Erlösungswerk bestimmten Zeit ebender, als Habacuc in seinem Gebet angetragen, herbei rücken werde.

S. 75.

und dessen
Ankunft we-
nigstens noch
auf 2250.
Jahr verscho-
ben wird.

Ja, es ist nicht unmöglich, daß man im Nachdenken darauf fallen kann: der Prophet habe in den Gedanken gestanden, die bestimmte Zeit, da der Sohn Gottes den Himmel zerreißen und auf Erden erscheinen werde, sei noch weiter, als bis zu dem Mittel des Weltalters in dem Raht Gottes hinausgesetzt. Darum habe er einen unschuldigen Versuch gethan, ob es der gütige Gott nicht genehm halten wolle, daß die vielleicht noch so weit entfernte Zeit bis zu der Mitte der Weltjahre verkürzet würde. Jedoch, da der Einwurf nicht statt finden kan; so will ich auch die Mühe sparen, diese Muhrmasung höher zu treiben, und nur dabey bleiben, daß nach Christi Erscheinung im Fleisch wenigstens eben so viel Jahre verfließen müssen, als man von seiner Geburt an bis zur Schöpfung hinaus zählen kan. Da nun von Erschaffung der Welt bis zur Erscheinung Christi ins Fleisch 4000. nach der Erscheinung aber noch nicht völlig 1750. Jahre vergangen, so muß die Welt wenigstens noch 2250. Jahre in ihrer Dauer bestehen, ehe der jüngste Tag die Lebendigen unvermuthet überfallen und Gott diese Welt so zurichten wird, wie er es seinen heiligen Absichten gemäs befundet.

S. 76.

Welche Mei-
nung die Vernunft
bestätiget.

Die Vernunft unterstüzet diese Meinung mit wichtigen Grunde. Güte und Weisheit sind ohnstreitig zwei Eigenschaften des unendlichen Gottes. Kraft der erstern ist das voll-

vollkommene Wesen allzeit willig und bereit, so, wie alle Dinge, insbesondere die Geschöpfe in denjenigen Zustand zu versetzen, welcher mit der Offenbarung und Verherrlichung seiner Ehre einstimmig ist. Vermöge der andern weiß es die zu Erhaltung einer Absicht dienlichsten Mittel lebendig zu machen. Ist aber Gott ein gütiger und weiser Herr, so ist es nicht glaublich, daß er der Haushaltung der Kirche im Alten Testament einen Zeitlauf von mehreren Jahren gegönnet, als er der Haushaltung im neuem Testamente anberaumer hätte.

§. 77.

Fraget hiebei nicht, wie so? Bedenket vielmehr, wie herrlich der Vater durch das Erlösungswerk verkläret worden. Die Lehre, Wunder, ja das ganze Leben seines Kindes Jesu gereichen zur Ehre und Verherrlichung seiner göttlichen Majestät, Joh. 17, 4. Bedenket die Tiefe der Weisheit und Allwissenheit, Rom. 11, 33. da er nach seiner ewigen Vorsehung alles, insonderheit die Heilsordnung der Menschen, aufs allerweiseste veranstaltet, Eph. 3, 10. Mit einem Wort: Bedenket die Glückseligkeiten, deren sich die Menschen in den Zeiten neuen Testaments vor den Lebenden in dem alten zu erfreuen haben. Die gottseligen Verfasser der Bücher des alten Bundes wissen die ungemeynen Vorzüge des neuen Bundes vor dem alten nicht gnugsam zu erheben. Ein Liebhaber der göttlichen Wahrheiten mus in eine feurige Verwunderung gesetzt werden, wenn er aufmerksam empfundet, wie geschäftig der heilige Geist auf den Zungen der Schriftsteller ist, wenn sie die Vortreflichkeit der Zeiten neuen Testaments voraus beschreiben wollen.*

Und die Zeit neuen Test. erfordert.

* Ich könnte eine Menge Stellen, darinne der Preis der Zeiten N. T. nachdrücklich erhoben wird, herzeichnen, allein solche stossen einem fleißigen Bibelleser beständig auf. Inzwischen schlaget nur bei dem erhabenen Propheten Esaia das 32, 35, 62, Capitel, beim Joel c. 3, 1. beim Amos c. 9, 11. f. und bei dem Zacharia

ria c. 8, 10. nach, so werdet ihr Ausdrücke finden, die ein unverwerflich Zeugnis von der unbeschreiblichen Glückseligkeit des N. T. ablegen.

§. 68.

welche glückseliger als in dem N. T.

Es kan auch hiebei der geringste Zweifel nicht herrschen; wenn man beide Bundesverfassungen gegen einander hält. Der heilige Paulus kläret die Sache recht artig in dem Bilde der Sara und der Hagar auf, Gal. 4, 24. f. und ein jeder wird ohne Widerrede den Satz: die Zeiten neuen Testaments sind weit glückseliger, als die Jahre N. T. unter die ohnstrittigen zählen. Die Erkenntnis von dem Messia stehe in dem erhabensten Glanz. Alle Verheissungen von ihm sind erfüllet. Die Vorbilder und der Schatten sind in ihren Gegenbildern und dem Körper völlig erkläret und abgethan, Coloss. 2, 17. Die Tiefe der Weisheit, welche im N. T. in Vorbildern und dem Levitischen Gottesdienst verborgen war, ist in dem Erlösungswerk offenbar, 1 Cor. 2, 7. die Glaubigen genießen der unschätzbaren Freiheit von der Sündenschuld, Strafe und Herrschaft, wie auch von des Gesetzes Zwang und Verdammung, 2 Cor. 3, 17. Die Menge der Menschen, welche zu der Erkenntnis des Heils gekommen und noch immer gebracht werden, ist weit beträchtlicher, als derjenigen, welche auf die Zukunft des Messia glaubig gewartet. In dem alten Bunde hatten sie den Schatten, wir haben das Wesen. Sie waren Knechte, wir sind Kinder. Sie schwitzten unter dem Joch, wir sind frei. Sie wurden von Mose unterrichtet, wir werden von Christo, dem Sohne Gottes, gelehret. Sollte es nun wohl möglich sein, daß Gott in dem Buch seiner Vorsehung der mosaischen vorbildlichen Bundesverfassung eine längere Dauer eingeschrieben gehabt, als der christlichen, darinne sich die Spuren seiner Güte und Weisheit weit merklicher und klärer, als in jener offenbaren. Gewis, es würde sich eine solche Abmessung der Jahre mit der Regel dieser göttlichen Eigen-

Eigenschaften nie ohne einigen Mangel vergleichen lassen. Weit bedächtiger und statthafter schließt eine gesunde Vernunft, daß die hellen Zeiten wenigstens eben einer so langen, ja einer längern Dauer würdig sind, als die dunkeln gehabt haben, und hält folglich die gemachte Rechnung, daß der jüngste Tag wenigstens noch 2250. Jahr auffenbleibe, der Güte und Weisheit Gottes vollkommen gemäs.

§. 79.

Ja, wird man sagen, es giebt Fremde einer Meinung, welche zu Behuf deren sich in Sätze verliehen, die bei angebrachten Widerspruch keine Stelle unter den Wahrheiten behaupten können. Wie soll denn diese Rechnung bei den Worten heiliger Apostel, nemlich eines Pauli: der Herr ist nahe, Phil. 4, 5. eines Petri: Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge, 1 Petr. 4, 7. und eines Jacobi: Die Zukunft des Herrn ist nahe, c. 5, 8. bestehen? Männer Gottes geben die Versicherung, daß die gewisse und unvermuthete Zukunft eines jüngsten Tages schon vor der Thür sey, und nach der geführten Rechnung wird sie noch so weit hinaus gestellet. So gros auch der Schein sein möchte, den dieser Einwurf bey manchem haben kan, so wenig hat er doch auf sich. Ein Ausleger, der diese Redensarten von dem nahen Dasein eines jüngsten Tages erklären wolte, würde dem theuren Paulo widersprechen, welcher ein ganz anders versichert, wenn er 2 Thess 2, 3. spricht: Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise. Denn der jüngste Tag kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbaret werde der Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens. (S. 47. f.) Ja, was noch mehr. Er würde sich aus der Erfahrung selbst beschämter sehen, indem bereits, nach geschehener Aufzeichnung dieser Redensarten 1700. Jahr abgelauffen, damit sich die angegebene Nähe

Einem Einwurf aus der Schrift wird begegnet.

die man
die man
die man

Nähe des merkwürdigsten Tages eben so lange entferntet. Es leiden, bey solcher Bewandnis, die apostolischen Sätze keine andere Erklärung; als eben die, welche die Worte erleuchteter Apostel, nemlich Pauli und Johannis nothwendig erfordern. Jener schreibt in seinem ersten Brief an die Corinthen c. 10, 11. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist; und dieser in seinem ersten Brief c. 2, 18. Kinder, es ist die letzte Stunde. Die heiligen Schriftsteller geben nemlich nichts anders zu beherzigen auf, als daß die Menschen unter dem Evangelio in dem letzten Zeitlauf der Haushaltung Gottes lebeten, und sich ja nicht begeben lassen dürften, daß vor dem gewissen und unvermutheten Einbruch jenes großen Tages noch eine Haushaltung in der Kirche zu gewarten sey. Johannes nennet den ganzen Zeitraum von der heilbringenden Zukunft Christi ins Fleisch bis zu der majestätischen Erscheinung dessen zum Gericht eine Stunde. Paulus sagt: uns hat es getroffen, daß wir in das Ende der Zeiten oder in die letzte Zeit gekommen; und in den andern Stellen wird die Zukunft Christi eben darum nahe genennet, weil vor dem jüngsten Tage und dem damit verknüpften Ende der Welt keine andere Haushaltung Gottes mehr bevorstehe.

S. 80.

Einem andern aus Df. senb. 22, 12.

Christus der Mund der Wahrheit, sagt aber selbst: Siehe ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden. Offenb. 22, 12. und folglich kan der Zwischenraum bis auf den jüngsten Tag nicht von so langer Dauer sein. Setzt, das Wörtgen bald zeige die Kürze der Zwischenzeit an, so würde doch diese Versicherung des allgemeinen Richters von seiner Zukunft dem langen Hinausschub des Einbruchs jenen Tages nicht entgegen stehen. Sie wäre nach dem Easender dessen, der sie ausgesprochen, und bei dem alles gegenwärtig

genwärtig, zu verstehen, wie Offenb. 1, 1. 3. Allein bald, welches in der Schrift so viel, als geschwind, ohne Verzug, Matth. 5, 25. schnell, Marc. 16, 8. ist hier gar nicht von der Nahe, sondern von der unvermutheten und plötzlichen Ankunft Christi, welche mit dem unangemeldeten Einbruch eines Diebes, Offenb. 3, 3. Luc. 12, 39. verglichen wird, anzunehmen. Der Ausspruch des Heilandes ist also dieser: Siehe, ich komme gewis, ohne Verzug, werde auch über die bestimmte Zeit nicht ausbleiben, und zwar schnell, unvermuthet, wie ein Dieb in der Nacht. Auf solche Art sollten sich diejenigen unter den Römischgestimmten schämen, welche des sel. Luthers ganze Lehre darum vor läzenhaft ausschreiben wollen, weil man in seinen Tischeden läse: der jüngste Tag sei nahe *. Denn sie lästern mit ihrem übereiltem Urtheil die Apostel, ja Christum selbst, welche sich eben dieses Ausdruckes bedienen.

* Man sehe TANNERI anatom. aug. conf. part. I. demonstr. III.

S. 81.

Noch eins: Diese Meinung, dadurch die Ankunft des jüngsten Tages noch auf 2250. Jahr und wohl länger hinausgeschoben wird, kan ein Neg abgeben, welches die ohnehin sichern Menschen in noch größere Sicherheit verwickelt. Wie kan man in unsern Tagen die Leute ermuntern, sich auf die Erscheinung des Richters bereit zu halten, da diese noch so lange ausbleiben soll. Ein Einwurf, der weniger als nichts wäget. Was soll das vor ein Schluß sein, damit sich sichere Leute tragen können? Wie wollen wir mit den Kindern dieser Welt wohlher schreiben, wohl leben, weils da ist, und unsers Leibes gebrauchen, weil er jung ist, denn der jüngste Tag kommt noch lange nicht. Schlechter Bewegungsgrund zu einem sichern Leben. Gebt den rohen Menschen der weithin ausgesetzte Termin des einbrechenden jüngsten Tages einen Freiheitsbrief, ein unsinnig Leben zu führen, und an keine Rechenschaft von ihren Handlungen zu

R

zu

zu gedenken. Thörichte Leute, seid ihr darum außer Gefahr, wenn auch die Weisheit Gottes den gewissen und plötzlichen Einbruch des jüngsten Tages noch auf zehentausend Jahr zurück hielt? Was wollet ihr vor einen Trost haben, wenn an jenem allgemeinen Weltgericht die bereits von der Stunde des Todes auf ewig angetretene Qual der abgeschiedenen Seele, nach Auferweckung des Leibes, durch das Endurtheil der ganzen Welt bekant gemacht und erhöht wird? Dürft ihr darum nicht wachen und beten? Wer nicht wachet und seine Kleider hält, sondern bloß wandelt, daß man seine Schande siehet, der ist auf dem Denktzettel Gottes als ein unseliger angeschrieben, Offenb. 16, 15. Paulus schreibet ganz andere Regeln vor, wie ein rechtschaffener Nachfolger Jesu seinen Lebenslauf abmessen soll. Wer weiß unter den Sterblichen, zu welcher Stunde der Herr über Tod und Leben zu ihm sagen wird: Bestelle dein Haus, du mußt sterben. Niemand, Pred. 9, 12. Wenn aber die Pforten des Todes eröffnet werden, der tritt sogleich, der Seele nach, die Ewigkeit an. Ewige Glückseligkeit oder ewige Unglückseligkeit warten auf ihn. Himmel und Hölle stehen offen. Die abgeschiedene Seele empfindet das Urtheil eines gerechten Gottes, wessen von beiden sie sich bey Leibes Leben fähig gemacht. Die Stunde des Todes ist auch die Stunde des besondern Gerichts, darinne einer abgeschiedenen Seele der richterliche Ausspruch über ihren ewigen Zustand bekant gemacht wird. Darum wachet und betet, damit ihr nicht an jenem Tage, er komme über lang oder kurz, vor dem Richterstuhl Christi in dem Angesicht aller Welt mit Schanden bestehet und unter die ewig Verfluchten gezählet werdet.

Fünfte

Fünfte Abtheilung,

Der Sterbenstag eines jeden Menschen ist auch dessen jüngster, an dem die Seele das besondere Gericht wegen ihres ewigen Zustandes erfähret.

§. 82.

Das Gesetz ist allgemein: * Mensch du mußt sterben. Der Mensch muß sterben und warum? Nichts ist gewisser, als der Tag unsers Todes; aber auch nichts ungewisser, als die Stunde, in welcher uns die Pforten zur Ewigkeit eröffnet werden. Die Gewisheit rühret gar nicht von einem unbedingten Rahschluß Gottes, auch nicht von der Natur des Menschen her. Jenes ließe sich mit der Weisheit Gottes nicht reimen, und dieses stritte wider das anerkannte Ebenbild des höchsten Wesens, vermöge dessen dem Leibe des Menschen die Kraft immer fort zu dauern mitgetheilet war. Die Sünde, welche der unglückliche Fall der Stammeltern über das ganze menschliche Geschlecht geführt, ist Schuld, daß alle Menschen dem Tode unterworfen sind. Röm. 5, 12.

* Wir wissen zwar aus der heiligen Schrift, daß Henoch und Elias lebendig gen Himmel gefahren, und daß auch der jüngste Tag bei seinem unvermutheten und schnellen Einbruch eine ziemliche Anzahl der Sterblichen lebendig ergreifen wird; allein beides hebt die allgemeine Regel nicht auf. Des Henochs Wegnahme und die Himmelfahrt des Elia sind außerordentliche Fälle, dabei es dem großen Gott gefallen, zwei untadeliche Verehrer seiner Majestät vor dem jüngsten Tage, der Seele und Leibe nach ewig glücklich zumachen, und der siegreichen Himmelfahrt seines Sohns, unsers Heilandes, vorzuspielen. Beide, sowohl Henoch nebst dem Elia, als auch die, welche der jüngste Tag lebendig ergreifen wird, haben und werden ohne Zweifel eine Verwandlung

lung erfahren, 1 Cor. 15, 51. Bei der Überkleidung und Verschlingung des Sterblichen von dem Unsterblichen 2 Cor. 5, 1. 4. haben sie empfunden und werden empfinden, daß der Tod der Sünden Sold.

§. 83.

Die Stunde
des Todes ist
verborgen.

Die Stunde, an welcher der König des Schreckens die Menschen überfällt, ist und bleibet ungewis. So wenig die Fische, wenn sie mit einem Haken, und die Vögel, wenn sie mit einem Strick gefangen werden, wissen oder wissen können; so wenig erfährt der flügste unter den Menschenkindern die Zeit, wenn er seinen Geist aufgeben soll. Wer sein Lebensziel berechnen will, verthut auf eine thörichte Weise alle seine Müß und Arbeit; denn er will solche Dinge erforschen, welche er weder wissen kan, noch soll. Gott hat nach seiner Weisheit heilige Ursachen, den Menschen die ihm bestimmte Lebensstage verborgen zu halten. Eine gesunde Vernunft sieht mehr als eine davon ein. Wüßten die Sterbliche den Tag oder die Stunde, in welcher ihnen der Faden des Lebens abgerissen werden sollte, so ist kein Zweifel, sie würden die Absichten Gottes, welche er bei der Schöpfung gehabt, nicht zu erhalten suchen. Unter andern sind den Menschen diese Pflichten zu beobachten angeschrieben: sie sollen ihre wahre Glückseligkeit nach aller Möglichkeit erhöhen; der Welt nützliche Dienste leisten, und ihr Geschlecht in der von dem Schöpfer angewiesenen Ordnung fortpflanzen. Wie hoch würde sich die Zahl der Menschenkinder, welche diese Schuldigkeit in acht nähmen, belaufen, wenn sie die Stunde ihres Todes wüßten? Ich glaube, sie würde gar leicht zu zählen sein. Die Wissenschaft der Todesstunde würde gar viele misvergnügt und traurig, der Welt zu dienen saumselig und zum Heirathen bedenklich machen. Ja, was noch mehr? Die Gottlosen würden die Buse, welche gar keinen Aufschub leidet, von einer Zeit zur andern schieben, und alles, was die Weisheit

heit Gottes verhängt, die Menschen zur Bekehrung anzuleiten, wenigstens so lange vor ein Nichts ansehen, bis etwa die Zeit herbei rückt, in welcher sie das wüste Leben aufgeben sollten.

§. 84.

Stellet sich aber der Tod ein, und führet das unerbitliche Mus aus, so werden die zwei wesentliche Theile, welche den Menschen, als eine zusammengesetzte Creatur, ausmachen, von einander getrennet. Das natürliche Leben höret auf; der Leib wird unempfindlich und liegt ohne alle Bewegung da. Die Seele tritt so gleich nach dem Abschiede die Ewigkeit an. Das Wort Gottes enthält davon die beträchtlichsten Ausdrücke. Der heilige Apostel Paulus nennet unter andern den Tod eine Entkleidung, 2 Cor. 5, 4. da nemlich die Seele den Leib, als ihr bisheriges Kleid, das unbrauchbar worden, ablegt; eine Zerbrechung der irdischen Hütte, v. 1. oder des Leibes, welcher aus Erden gemacht, aus der Erden ernähret und wieder zur Erden wird, 1 Mos. 3, 17. Pred. 12, 7. Die Zeit seines Abscheidens, oder seiner Auflösung, 2 Tim. 4, 6. *

* Das Wort *ἀναλωσις* wird sonst bei den Griechen gebraucht von dem Ausspannen des Zugviehes, wenn man in der Herberge angelangt; von dem Aufbruch in die Herberge, vom Aufheben der Anker, wenn man fortschiffet, oder wieder zurück kehret, wo man hergekommen ist; von der Auflösung der Ketten, damit ein Gefangener gefesselt; von einer Zertrennung der zusammengesetzten Theile. Man nennete auch diejenigen, welche bei den Heiden aus einem Gastmahl weggingen, *ἀναλωτες*. Alles schiebet sich ungemein auf den Tod eines Menschen, der in dem Herrn einschläft. Er wird aus dem Elendsfarrn ausgespannet; er bricht auf in diesem Jammerthal, reiset in das himmlische Vaterland, wird von den Ketten der Sünde, und aller Widerwärtigkeiten befreiet, die Seele trennet sich zwar von dem Leibe, höret aber nicht auf zu sein, sondern kehret zu Gott, da jener zur Erde komt. Beide verlassen ein ander als Freunde auf ein glücklich Wiedersehn.

K 3

§. 85.

S. 85.

Die Seele
bleibt übrig

Die Seele, der vornehmste Theil, bleibt, als ein vor sich bestehendes Wesen, da der Leib der Verwesung hingegeben wird, übrig. Gienge sie auch unter, so müste ihr Untergang entweder durch Auflösung der Theile befördert, oder sie gar vernichtet werden. Beides geschieht nicht. Die Seele ist ein Geist; ein Geist ist ein einfaches Wesen, welches keine Theile hat, und also auch durch Auflösung der Theile nicht untergehen kan. Sie verliert auch das Dasein durch eine Vernichtung nicht. Denn wenn der Schöpfer deren Erhaltung aufhübe, so würde er wider seine Vollkommenheiten handeln. Kraft seiner unumschränkten Macht wäre es ihm ein leichtes, alles, was er geschaffen, wieder in ein Nichts zurück kehren zu lassen; allein er würde seine Weisheit, Güte und Gerechtigkeit mehr verdunkeln, als erhöhen, wenn er die menschlichen Selen vernichten wolte. Er hat diese Welt zur Verherrlichung seiner Vollkommenheiten geschaffen, würde er nun die Selen vernichten, so wolte er entweder diesen Zweck nicht mehr haben, oder es wäre möglich, ebendenselben ohne das Dasein vernünftiger Creaturen zu erhalten. Jenes stritte wider die Vollkommenheit seines unendlichen Verstandes, da er die einmal festgestellten Absichten allezeit erhält, und dieses bleibt unmöglich. Denn es würden nicht nur seine heilige Absichten ebenfalls verlohren gehen; sondern seine Güte würde den Verehrern seiner Majestät kein Gutes vergelten, und seine Gerechtigkeit an den Verächtern eben dertelben keine ewige Strafe ausüben können. Die heilige Offenbarung giebt die Versicherung mit den deutlichsten Aussprüchen, daß die Geister der Menschen, wenn das natürliche Leben aufhöret, noch übrig bleiben. Salomo, der weiße König, spricht: Der Staub, oder der irdische Leib, mus wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist; (1 Mos. 3, 19.) und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat,

hat, Pred. 12, 7. Der Heiland der Welt bekräftiget diese Wahrheit, wenn er seine Jünger alle Furcht abzulegen, vernahmet: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden, und die Seele nicht mögen töden, Matth. 10, 28. Und wie kan es anders sein? der GOTT Abrahams, Isaacs und Jacobs ist ja nicht ein GOTT der Toden, sondern der Lebendigen, nemlich der noch lebenden Geister, welche dereinst an jenem großen Tage den Leib, als ihre vorige Wohnung, doch verklärt, wiederbekommen sollen. Matth. 22, 32. Aus Überzeugung von dieser Grundwahrheit bittet Stephanus, der Märtyrer, unter den Steinen: Herr, nimm meinen Geist auf, Apstg. 7, 58. Paulus thut den sehnlichen Wunsch abzuschneiden und bei Christo zu sein, Phil. 1, 23. In eben dem Zustande oder Orte, nemlich in dem Paradies, welches der gecreuzigte Erlöser dem busfertigen Schächer verspricht, Luc. 23, 43. hat Johannes die Selen der erwürgten erblicket, Offenb. 6, 9.

S. 86.

Es bleiben aber die Selen, wenn sie von den Leibern ^{und behält die Kraft zu denken.} abgesondert werden, nicht nur übrig, sondern sie behalten auch ihr Wesen, welches sich in der Kraft zu denken und zu wollen äußert. Setzet einmal den Fall: die abgeschiedenen Selen behielten ihr Vermögen zu denken nicht, so müßten sie entweder ohne den Leib nicht wirken können, oder GOTT müßte diese Wirkungen übernatürlich verhindern. Keines von beiden kan begründet werden. Das erstere fällt aus diesem Grunde weg, weil die Selen, als vor sich selbst bestehende Wesen, der Leiber nicht gebrauchen, als wenn sie in dieser Welt sinnliche Dinge außer sich empfinden und den Zweck, welchen sie festgestellet, erhalten wollen. Mit dem andern würde der vollkommene GOTT wider sich selbst streiten; denn er hätte Geister geschaffen, welche die Verherrlichung seiner Majestät erhöhen sollten, und er wolte sie doch, diese Absicht zu erfüllen, verhindern. Leset das Gleichnis

nis von dem reichen Manne, dessen Seele in diesem Leben wohl selten nüchtern gewesen, Luc. 16, 23. f. so werden die Umstände auf das deutlichste beweisen, daß die abgeschiedene Seele ihre Kräfte behalte und gebrauche. Sie empfindet ja in einem unglückseligen Zustande durchdringenden Schmerz, sie erinnert sich der zurückgelassenen, und siehet aus den Umständen deren Verunglückung vorher, wenn nicht durch außerordentliche Mittel ihre Bekehrung befördert würde. Bleibet nun aber die Seele nach dem Tode übrig, (§. 85.) und behält die Kraft zu denken, so kan kein Zweifel mehr da sein, mit dem die Unsterblichkeit derselben könne bestritten werden. *

* Wenn Paulus Gott allein die Unsterblichkeit eigen zu sein sagt, so will er damit die Unsterblichkeit der Seelen gar nicht in Zweifel ziehen oder gar aufheben. Gott ist so unendlich und so unwardelbar, daß es gar nicht anders möglich, er mus unsterblich sein. Er kan weder Anfang noch Ende haben. Die Seelen der Menschen haben einen Anfang, und könnten auch wiederum ein Ende nehmen, wenn der Unsterbliche solche nicht erhalten, und dadurch seine Vollkommenheiten verherlichen lassen wolte.

§. 87.

Ein Einwurf
von den wie-
der auferstän-
denen.

Wir lesen nirgends in der Schrift, daß die Verstorbenen, welche wieder zu diesem Leben auferwecket worden, von dem Zustande, darinne sich die abgeschiedene Seele befunden, nach der Wiedervereinigung mit den Leibern etwas erzählt; und daraus läßt sich schließen, daß sie die Kraft zu denken nicht behalten. Außer den Heiligen, welche bei dem wundervollen Creuzestode unsers Seligmachers auferstanden, Matth. 27, 51. finden wir acht Personen, welche wiederum zu leben angefangen. Elias erweckte der Witwen Sohn zu Sarepta, 2 Kön. 4, 35. Ein toder Mann, der in des Elisa Grab geworfen wurde, lief wieder davon, 2 Kön. 13, 12. Christus schenkte, als der Herr über Tod und Leben, dem Sohn der Witwen zu Nain, Luc. 7, 15. dem Tochterlein des Jairi, Matth. 9, 25. und dem Lazarus, Joh. 11, 44. das

ist eines jeden besonderer Gerichtstag. 81

das Leben wieder. Petrus weckte die Tabeam, Apstg. 9. 40. und Paulus den Eutyhus auf. Apstg. 20. 9. Es ist wahr, wir finden kein Gespräch, welches diese wiedererstandenen von dem Zustande ihrer abgeschiedenen Selen mit andern gehalten. Allein wo soll denn der Grund herkommen, dadurch die Folge geltend wird; darum sind sie sich nicht bewußt geblieben. Eine abgeschiedene Seele kan ja die Kraft zu denken nicht verlieren, sonst müste sie ihr Wesen einbüßen (§. 86.). Warum sollen nun diese Wunder die Materie zu Zweifelsknoten hergeben? Vielleicht hat es dem heiligen Geist nicht gefallen, ihre Reden aufzeichnen zu lassen. Vielleicht hat die Weisheit Gottes aus heiligen Ursachen ihnen ein Stillschweigen auferlegt. Vielleicht hat man sie nicht gefragt, und wenn sie gefragt worden, so haben sie antworten können: ihr habt Mosen und die Propheten, höret dieselben, wir sind nicht zu euren Lehrern bestimmt.

§. 88.

Doch ich will meine unvorgreifliche Gedanken hiervon entdecken. Die Selen der Heiligen, welche bei dem Tode Christi auferstanden, haben ohne Zweifel eine zeitlang die himmlische Glückseligkeit verlassen müssen, und sind aus der Versammlung der seligen Geister zurückgekommen. Diese Meinung streitet weder mit der Gerechtigkeit Gottes, noch mit dem Willen dieser bereits getrösteten Geister. Der weise Gott hatte sie zu besondern Werkzeugen ausersehen, um den Tod seines Sohnes desto merkwürdiger zu machen, und die Größe seiner Ehre auf der Welt zu erhöhen. Sind nun die Engel bereit, dessen Willen zu vollbringen, und ist es so gar dem ewigen Sohn Gottes gefällig gewesen, den Himmel zu verlassen, und den Raht von der Menschen Seligkeit hinauszuführen, warum solte es einem ungereimt vorkommen, daß die seligen Selen sich eine zeitlang,

ungewiß
und nicht

Die Antwort
darauf.

Es kann also
den Heiligen
nicht un
möglich seyn

¶

lang,

lang, auf Befehl ihres Schöpfers, wieder mit ihrem auf-
erweckten Leibern vereinigt und in diese Welt zurück gefeh-
ret, um dessen majestätische Ehre zu verherlichen und seinen
Willen zu vollbringen. Zumalen sie Gott ohne Zweifel
in seiner genauesten Gemeinschaft erhalten, und nach kür-
zer Zeit auch dem Leibe nach, um ihre Seligkeit vollkom-
men zu machen, ohne Tod in den Himmel wiederum
versehet.

§. 89.

Fortsetzung
derselben.

Was die acht bald nach ihrem Tode wieder erweckten
betrifft (§. 88), so wäre es zwar nicht widersprechend, wenn
man auf die Meinung fiel, die abgeschiedenen Selen wären
in dem Stande eines gedächtnislosen Bewusstseins erhalten
worden. Allein ich halte nicht nöthig, das Bewußtsein ei-
ner abgeschiednen Seele in Gefahr zu setzen. Meines Er-
achtens haben sich diese acht Selen aus heiliger Verhängnis
eines weisen Gottes blos mit Betrachtungen über ihre Ab-
sonderung beschäftigt, und sind, da durch ihre Auferwe-
ckung die Ehre Gottes hat sollen verherlicht werden, we-
gen ihres ewigen Zustandes, dazu sie nach der Vorsehung
Gottes, noch nicht gelangen sollten, nicht bekümmert ge-
wesen. Es kan auch gar nicht widersinnlich sein, wenn man
behauptet, daß diese abgeschiedenen Selen, da sie bald in
ihre Wohnungen zurückgerufen worden, nicht eigentlich be-
stimmen können, wie ihnen zu Muth gewesen. Zumalen
sie allerdings in ein solch Erstaunen können sein gesetzt wor-
den, davon sie sich etwas langsam erholet.

§. 90.

Sie muß ein
Urtheil we-
gen ihres ewi-
gen Zustan-
des erfahren.

Bei der großen Veränderung, da die Seele ihre alte
Wohnung verlassen muß, geräth sie ohnstreitig in ein Er-
staunen; doch da sie ihr Vermögen zu denken nicht verlieret
(§. 86.) so erholet sie sich wieder und siehet so gleich ihre Un-
sterblichkeit auch aus der Erfahrung ein. Soll ihr nun
bekant werden, woran sie sei, und was ihr vor ein Verhäng-
nis

nis von nun an in Ewigkeit bevorstehe, so mus ihr nothwendig von ihrem ewigen Zustande in geheim oder öffentlich eine Offenbarung geschehen. Es mus eine Art des Gerichts, oder richterlichen Ausspruchs über eine jede Seele ergehen, dadurch angezeigt wird, ob sie ewig glücklich; oder ewig unglücklich. Denn geschähe der Seele eine solche Offenbarung nicht, so könnte man gar nicht begreifen, wie es möglich wäre zu behaupten, daß die abgeschiedenen Seelen gleich nach dem Tode einer ewigen Glückseligkeit oder ewigen Unglückseligkeit theilhaftig würden, welches doch die Stellen heiliger Worte, die da von dem Zustande der Seelen nach dem Tode handeln, ausdrücklich bekräftigen. Man schlage nur unter andern Matth. 10, 28. Luc. 16, 22. f. c. 20, 37. f. c. 23, 42. f. 2 Cor. 5, 6. Phil. 1, 23. f. Ebr. 12, 23. 2 Petr. 1, 3. nach, so wird die Wahrheit mit klaren Worten zu lesen da stehen, daß die erwählten Seelen Lust, Freude und Trost, die verworfenen aber Unlust, Traurigkeit und Qual empfinden.

§. 91.

In den göttlichen Büchern finde ich keine Stelle, darinne behauptet würde, daß eine Seele, welche nach dem Abschiede die Ewigkeit mit Lust oder Verdruß antritt, vor einem Richterstuhl Gottes zu stehen komme, und allda öffentlich unter gewissen feierlichen Umständen ihr besonder Gericht wegen ihres ewigen Zustandes erfähre. Es ist aber auch nicht unumgänglich nothig, daß ihr auf eine feierliche Weise kund gethan werde, wessen sie sich fähig gemacht. Es ist genug zu diesem besondern Gericht, wenn ihr nur in geheim offenbar wird, ob sie ein Himmels oder Höllen Candidat sei. Meines Erachtens spricht sich die abgeschiedene Seele selbst ihr Urtheil, dabei das Gewissen die Stelle eines Klägers, Zeugens und auch Richters vertritt. Denn eine abgeschiedene Seele ist in diesem Leben entweder ein Mitglied des Gnadenreichs Christi gewesen, oder nicht? Hat sie die

Wie sich ein
Christ sein
Endurtheil
spricht.

Gnade genossen, eine Erkenntnis des Heilandes zu haben, so hat sie sich das vollgültige Verdienst des Erlösers entweder im wahren Vertrauen zugeeignet oder nicht? Hat sie sich an Christum gehalten, so kan sie gar leicht den Schluß machen: Ich habe in der Welt an Christum, meinen Herzog der Seligkeit, aufrichtig geglaubet, und bin im vollstem Vertrauen auf sein Verdienst aus meiner zerbrechlichen Hütte abgeschrieben; folglich mus der warhaftige seine theuren Verheisungen, dadurch er den Glaubigen die Seligkeit aus Gnaden zusaget, an mir erfüllen, und mir die ewige Glückseligkeit zuerkennen: Du bist selig. Hat sich aber die Seele in der Zeit mit Christo nicht im Glauben zu vereinigen gesucht, sondern ist im Unglauben abgeschrieben, so mus sie sich dieses Urtheil fällen: Du hast das einige Gnadenmittel ewig glücklich zu werden, in der Zeit verschmähet, folglich kan Gott nicht anders, er mus, verurtheilt seiner Gerechtigkeit, dich ewig unglücklich machen: Du bist verdammt.

§. 92.

Wie ein Hei-
de.

Was soll man aber von denen Selen sagen, welche Zeit ihres Aufenthalts in den Leibern nicht einmal zu einer historischen Erkenntnis der zur Erlangung der Seligkeit nöthigen Wahrheiten gekommen, und so übel berachtet an die Ewigkeit gelangen? Blinde Heiden haben die verkehrtesten Begriffe von Gott, seinen Eigenschaften, Rath und Willen, ja auch unter den Christen giebt es leider mehr, als zu viel, welchen ihr Christenthum die wenigste Sorge macht. Bei den letztern zweifelt ich nicht, es werden ihnen so gleich die Augen aufgehen, daß sie erkennen, wie sie in diesem Leben aus verdammlicher Nachlässigkeit den Weg der Seligkeit zu suchen verabsäumet, und sich also zu den Verdamnten zählen. Bei den erstern wird mir schwer, diese Meinung herzuschreiben: Die abgeschiedene Seele eines Hei-

Seiden siehet so gleich aus der Erfahrung ein, daß sie unsterblich. Sie fängt an, alles ohne Vorurtheil nach der Vernunft zu überlegen, und wird überzeugt, daß ein unendlicher Gott, welcher nach seiner Gerechtigkeit diejenigen, welche ihn nicht erkant, und behöriger mafen verehret, auch unendlich strafe. Sie sprechen sich dahero in ihrem Gewissen dieses Urtheil: Diereil wir uns durch Betrachtung der Geschöpfe nicht haben zu der Erkenntnis des wahren Gottes führen lassen, sondern sind in unsern Gedanken auf alberne Dinge gefallen und haben unsre Herzen verfinstert, so haben wir keine Entschuldigung. Wir sind der ewigen Verdammnis würdig. Röm. 1, 19. f.

§. 93.

Von den Seelen der Kinder scheint mir viel leichter zu behaupten, daß sie sich selbst ihr Urtheil von ihrem ewigen Zustande sprechen. Denn ich glaube, daß sie nach dem Abschiede aus den Leibern so gleich zu deutlichen Begriffen von ihrer eignen Unsterblichkeit und von Gott gelangen; ja es kommt mir nicht ungereimt vor, daß ihnen der gute Gott auf eine außerordentliche Weise offenbaren wird, daß sie zwar in Sünden empfangen und geboren, aber daß auch der Erlöser des menschlichen Geschlechts davor genug gethan. Sie werden sich daher dieses Endurtheil abfassen: Weil Gott seine vernünftige Geschöpfe, die ihm durch wirkliche Sünde nicht mißfällig worden, zur Verherrlichung seiner Güte ewig glücklich machen will, so kommen wir gewis in die Versammlung der vollkommen gerechten Geister; denn wir haben ihn muhwillens mit Sünden nicht beleidiget, und vor die Erbsünde hat unser Seligmacher genug gethan.

§. 94.

Hat sich denn eine jede Seele gleich nach dem Abschiede aus dem Leibe auf diese geheime Art das Urtheil wegen ihres ewigen Zustandes nach ihrem Gewissen gesprochen; so

Die Engel weisen die Seelen ein.

Q 3

glaube,

glaube, daß die ewig Glückseligen von den Engeln, welche sich über die Ankunft eines Mitglieds des Ehrenreichs Christi erfreuen, so gleich auf Befehl Gottes in den Himmel der Herrlichkeit eingewiesen; hingegen die Verunglückten in die ewige Pein von den Teufeln dahin gerissen werden.

S. 95.

Dieses Ge-
richt wird in
Ebr. 9. 27.
gefunden.

Man lasse sich nicht irren, wenn ein Gegner auftritt, und dieses besondere Gericht einer abgeschiedenen Seele aus dem Grunde ableugnen will, weil es nicht mit ausdrücklichen Worten in heiliger Schrift vorgetragen würde. Genug, daß die Stellen, welche den Zustand der Seelen nach dem Tode entweder glücklich oder unglücklich preisen, nothwendig erfordern, daß eine Seele erfahren müsse, wozu sie geschickt sei (S. 90). Ich bin auch außer dem der Meinung, daß der heilige Paulus in seinem Brief an die Ebräer c. 9. 27. 28. von diesem besondern Gericht rede. Die Worte lauten so: und wie den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gerichte: also ist Christus einmal geopfert wegzunehmen vieler Sünden. Zum andernmal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten zur Seligkeit. Ebr. 9. 27. 28. Ich weiß zwar wohl, daß gelehrte Schriftausleger diese Stelle von dem allgemeinen Weltgericht erklären, und selbiges durchaus nicht von dem besondern Gericht am Tage des Todes annehmen wollen. Sie führen diese Gründe an, um ihre Erklärung außer Streit zu setzen. Erstlich stünde in dem Text darnach, zum andern würde ja in einem nachdrücklichen Sinn das Gerichts blosshin das Gericht genennet, welches man nur von dem allgemeinen annehmen dürfe, und drittens wolle die angestellte Vergleichung eben dieses haben. Der Mensch sterbe einmal, darnach folge das Gericht; Christus sei einmal geopfert, zum andernmal erscheine er ohne Sünde zum Gericht

Gericht. Die beiden ersten Gründe scheinen mir nicht das geringste Gewicht zu haben. Das Wörtgen darnach wird wohl öfter und auch süglicher, wie der Gebrauch desselben bestärket, von einer unmittelbar folgenden Sache auf die vorhergehende, als von einer so langen Zwischenzeit, die von dem Tode des zuerst verstorbenen bis zum jüngsten Tage abläuft, gebraucht. Das Wort Gericht kan eben so wohl das besondere, als das allgemeine an serem großen Tage bedeuten, ja es wird wohl niemand darthun können, daß es, allein gesetzt, das letztere durchaus anzeigen müsse. Mit der Vergleichung hat es in soweit seine Richtigkeit, daß, wenn die Menschen, nach dem einmal gemachten Gesetz und Todesurtheil wegen des Sündenfalls, 1 Mos. 3, 19. nur einmal sterben müssen; so ist auch nicht nöthig, daß der Tod Christi wiederholer werde. Allein wenn die folgenden Worte gegen einander gehalten werden, so kan man zwar zugeben, daß der Apostel seine Absicht mit auf das allgemeine Weltgericht habe; daß er dieses aber einzig und allein in Betrachtung gezogen, wird wohl kein Ausleger ausser Widerspruch setzen können. Vielmehr halte ich davor, daß er beide Gerichte verstehe; ** jedoch vornemlich auf das besondere seine Gedanken richte.

* Diese Meinung hat MARCKIVS in *disput. select. VII. p. 345. f.* und WITTICHIVS *investig. epist. ad Ebr. p. 263. zu* verfechten gesicht.

** Wie DORSCHAEVS ad hunc loc. p. 583.

S. 96.

Ich beantworte noch einen Einwurf, welchen man von diesem besondern Gericht hernimt, das allgemeine Weltgericht zu leugnen. Man sagt: Spricht sich eine jede Seele nach ihrem Abschiede aus dem Leibe ihr Urtheil, ob sie selig oder verdammt, so ist das allgemeine Weltgericht nicht nöthig. Es könnte die Folge statt finden, wenn Gott keine andere Absichten bei dem jüngsten Gericht hätte, als einem jeden zu offenbaren,

Ein Einwurf wird geoben.

ren, wie sein ewiger Zustand solte beschaffen sein; allein da er noch andere Absichten dabei hat (S. 19.) vergl. (S. 33.) so fällt dieser Einwurf von sich selbst weg.

S. 97.

Beschluß.

Ich glaube nun auch erwiesen zu haben, daß einer jeden Seele nach dem Abschiede aus dem Leibe offenbar werde, ob sie der ewigen Unglückseligkeit oder Glückseligkeit fähig sei. Wie können sichere Menschen, welche die Stunde ihres Todes, darnach sie bald ihr Endurtheil in einem besondern Gericht erfahren, nie zu wissen bekommen, darum ein zügelloses Leben führen, weil der Einbruch des jüngsten Tages so weit hinaus geschoben wird. Wachtet und betet vielmehr, reiniget euer Gewissen, ihr Menschenkinder, damit dieses euren Seelen, wenn sie durch den Tod von den Leibern getrennet werden, ein erfreuliches Urtheil wegen ihres ewigen Zustandes des sprechen könne.



154687

X2434907

R

19.



Das
Der jüngste Tag
und das
Ende der Welt
gewiß, aber noch lange nicht komme,

suchet
aus der Schrift und Vernunft
zu beweisen
M. Gottfried Büchner.



Non, si male nunc, et olim sic erit.

J E N A

verlegt Johann Wilhelm Hartung, 1751.